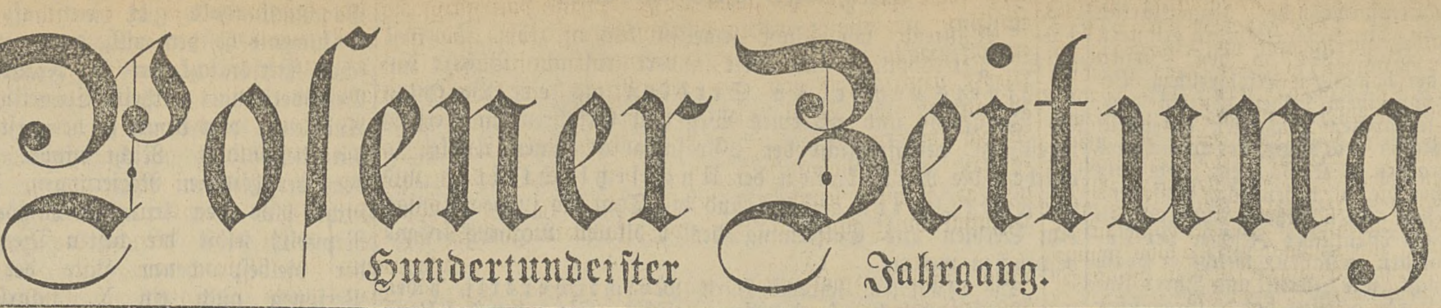
Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
für den innerpolitischen Theil:
F. Hachfeld, für den übrigen
redaktionellen Theil: E. R.
Liebscher, beide in Posen.



Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
F. Klugkist in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 81

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 2. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1894

Ein Bildungsfeld, auf dem Deutschland unterlegen ist.

Die deutsche Volksschulbildung ist trotz der ihr anhaftenden Mängel doch eine so vorzügliche, daß wir auf diesem Gebiet noch immer unsere frühere Ueberlegenheit behauptet haben. Aber die geistige Erziehung ist für die große Menge des Volkes mit der Elementarschule nicht abgeschlossen. Einstmals war das wohl meistens der Fall, heute macht sich besonders in der Arbeiterbevölkerung ein reger Drang nach einem höheren Wissen, als es die einfache Volksschule bieten kann, bemerkbar. Dieses Streben nach Wissen muß in die richtigen Wege geleitet, und muß ihm gesunde Nahrung geboten werden, wenn es nicht zur kläglichsten Halbbildung führen soll.

Gut geleitete, nicht von einseitigen Anschauungen beeinflußte Volksbibliotheken können außerordentlich viel zur Verbreitung einer gesunden Volksbildung und damit zur allgemeinen Kulturentwickelung beitragen. Leider werden in Deutschland die Volksbibliotheken sehr stiefmütterlich behandelt. In anderen Staaten hat man weit mehr als bei uns erkannt, wie wichtig derartige Anstalten für die Volkserziehung sind. Am besten wird im Königreich Sachsen für die Volksbibliotheken gesorgt und doch gab dieser Staat von 1875 bis 1889 jährlich nur 15 000 M. für den genannten Zweck aus; ein Betrag, der jetzt auf 18 000 M. erhöht ist. In Gotha, Württemberg, Altenburg und Anhalt ist in den Etats nur eine sehr geringe Summe für Volksbibliotheken eingestellt, im Etat für das Königreich Preußen fehlt eine solche Ausgabe gänzlich.

Auch von den Gemeinden wird in Deutschland für derartige Bildungszwecke nur sehr dürftig gesorgt. Berlin wurde 1847 durch den damals bestehenden „Verein für wissenschaftliche Vorträge" gedrängt, für die Einrichtung städtischer Volksbibliotheken die bescheidene Summe von 15 000 M. auszugeben. Berücksichtigt man die gestiegene Bevölkerungsziffer, so darf man behaupten, daß heute in Berlin die Volksbibliotheken noch ebenso dürftig als vor bald einem halben Jahrhundert dotirt sind. Diese deutsche Weltstadt bezahlt für ihre 27 Volksbibliotheken jetzt jährlich 27 605 M. Und doch giebt, selbst prozentual betrachtet, Berlin noch weit mehr als die meisten deutschen Großstädte.

Nicht alle haben eigene Volksbibliotheken. Oft sind dagegen tüchtig geleitete Bildungsvereine vorhanden, die das von Staat und Gemeinde auf dem Gebiet der Volkserziehung Versäumte wieder gut zu machen suchen. Die diesen Vereinen zur Verfügung stehenden Mittel sind meistens sehr beschränkt; etwaige staatliche oder städtische Beihilfen meistens äußerst dürftig. Daß unter solchen Verhältnissen nichts Großes, Ausreichendes, Zweckentsprechendes geschaffen werden kann, ist leicht zu begreifen. Auf dem Gebiet der Volkserziehung lassen sich große Erfolge mit kleinen Mitteln nur selten erzielen.

Wie bescheiden steht Deutschland in seinen Ausgaben für Volksbibliotheken dem Auslande gegenüber! — Boston zahlte für derartige Anstalten in letzter Zeit jährlich etwa 670 000 Mark, London 660 000 Mark, Chicago 470 000 Mark, Sidney 280 000 Mark, Liverpool und Manchester je 240 000 Mark und Paris 200 000 Mark. Wie ärmlich nehmen sich da die 27 000 Mark der Weltstadt Berlin aus, wie beschämend ist es, daß reiche andere deutsche Großstädte für Volksbibliotheken nichts oder nur einen Betrag übrig haben, den man angesichts der im Ausland gezahlten Unterstützung nicht ohne Erröthen nennen kann!

Diese kümmerliche Abfindung der Volksbibliotheken in Deutschland ist sehr zu bedauern. Wir führen einen durchaus berechtigten Kampf gegen die Hintertreppen-Literatur, zu ihrer Unterdrückung wollen einzelne einflußreiche Mitglieder des Centrums im deutschen Reichstage selbst Gesetze schaffen, die dem ehrenwerthen Buchhandel leicht zu einem Strick um den Hals werden können. Man hält also die durch Hintertreppen-Literatur angerichtete sittliche Verwüstung für so groß, daß man sich berechtigt glaubt, selbst zu einem zweischneidigen Schwert zu greifen. Doch man vergißt, daß schlechte Bücher fast niemals durch die Polizei, aber sicher, wenn auch langsam, durch gute Bücher überwunden werden. Diese durch Volksbibliotheken der Menge leicht zugänglich zu machen, heißt wirksam gegen die Schund- und Schandliteratur kämpfen. Daraus ergiebt sich von selbst, daß die nachdrückliche materielle Unterstützung verständnißvoll geleiteter Volksbibliotheken eine zeitgemäße und drängende Aufgabe ist, dieselbe sollte im „Lande der Denker" wenigstens ebensoviel Berücksichtigung finden, als in dem von uns so oft pharisäisch geschmähten „Lande des Dollars".

L. C. Das Scheitern der Reichsfinanzreform.

Nach dreitägiger Verhandlung ist — im Grunde ganz überflüssiger Weise — die Reichsfinanzreformvorlage der Steuer-Kommission überwiesen worden, auf deren Tagesordnung sie, anstatt der ersten, die letzte Stelle einnimmt. Hätte der Reichstag, wie Herr Miquel wünschte, diese Vorlage in erster Linie berathen und wenigstens in ihren Grundzügen gebilligt, so hätte die Ueberweisung derselben an die Steuerkommission bedeutet, daß die Mehrheit des Reichstages eine Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reichs um 100 Millionen für nöthig erachtet. Nachdem die Tabakfabrikatsteuer- und die Weinsteuervorlage so gut wie abgethan sind, würde die Zustimmung der Mehrheit zu der Finanzreform von der Regierung als eine Aufforderung aufgefaßt worden sein, anderweitige annehmbarere Vorschläge zu machen, um z. B. die Biersteuer sofort oder in der nächsten Session wieder auf das Tapet zu bringen. Herr Miquel hat auch dieses Spiel verloren, obgleich, seiner Ansicht nach, das preußische Abgeordnetenhaus bis auf die Hand voll Freisinniger die Vorlage mit Begeisterung aufgenommen hat. Die Absicht, den preußischen Landtag gegen den Reichstag auszuspielen, war vorhanden; der Reichstag aber hat sich nicht imponiren lassen und gerade das Centrum, welches der preußische Finanzminister im Abgeordnetenhause so zärtlich umworben hat, hat im Reichstage der Miquelschen Vorlage den Todesstoß versetzt. Gleich am ersten Tage hat Abg. Dr. Lieber auf Grund eines einstimmigen Beschlusses der Fraktion eine vorher formulirte Erklärung verlesen, deren Kernpunkt bei der gegenwärtigen Lage der ist, daß nach der Ansicht des Centrums die von der Regierung vorgelegten Steuervorschläge in der Hauptsache (d. h. von der Börsensteuer abgesehen) nicht geeignet seien und daß eine dem Anwachsen der indirekten Steuern im Reiche entsprechende Ausbildung der direkten Steuern, insbesondere genügende allgemeine Einkommens- und Vermögenssteuer in den meisten Bundesstaaten zur Zeit vermißt würden. Das heißt nichts anderes als dies: Mit der Steuerbelastung der Gegenstände des Massenverbrauchs zu Ungunsten der weniger bemittelten Klassen der Bevölkerung ist es in Deutschland nachgerade genug, nachdem seit 1879 die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern um 400 Millionen erhöht worden sind. Und Herr Lieber berief sich für diese Auffassung auf den verstorbenen Windthorst und auf eine Erklärung des Frhrn. v. Huene vom 27. November 1888 in diesem Sinne. Ebenso sprachen am zweiten Tage Dr. Bachem und am dritten Tage der bayerische Abg. Dr. Schaedler. An ein Umfallen des Centrums in der Kommission ist also nicht zu denken.

Die Finanzreform als Vorspann für neue Steuerbewilligungen hat versagt. Vergebens hat der preußische Finanzminister dargelegt, daß direkte Reichssteuern überhaupt unmöglich und mit der „föderativen" Gestaltung des Reichs unverträglich seien, daß in Preußen und einigen anderen Staaten wenigstens eine stärkere Anspannung der direkten Steuern unthunlich sei; das Centrum bleibt dabei stehen, daß das Reich sich in seinen Ausgaben nach der Decke strecken müsse und daß in dem Falle, wo die Ausgaben erhöht werden müssen, das Nöthige durch Ausbildung des Systems der direkten Steuern zu beschaffen sei, d. h. also, solange direkte Reichssteuern nicht eingeführt sind, durch Erhöhung der Matrikularbeiträge und deren Deckung in den Einzelstaaten durch direkte Steuern. Nach dieser Stellungnahme des Centrums ist die an sich gewiß wünschenswerthe „reinliche" Scheidung zwischen den Reichs- und Einzelstaats-Finanzen undurchführbar, wenn Regierungen und Reichstag sich nicht zur Einführung direkter Reichssteuern zur Balancirung des Etats entschließen. Dieser Ueberzeugung wird sich auf die Dauer auch das Centrum nicht verschließen können. Ob Herr Bachem, wie ihm der Finanzminister Miquel unterschob, jetzt schon an direkte Reichssteuern denkt, mag dahingestellt bleiben. Von dem Augenblick an, wo man aus Gründen sozialpolitischer Gerechtigkeit im Steuersystem der Einkommensteuer den Vorzug giebt, wird die Schablone: indirekte Steuern für das Reich, direkte Steuern für die Einzelstaaten nicht mehr anwendbar.

Im Abgeordnetenhause hat der preußische Finanzminister sich erlaubt, den Abg. Rickert zu verhöhnen, indem er ihn aufforderte, jetzt einen Antrag auf Einführung einer Reichseinkommensteuer einzubringen; er werde dafür nur sehr wenige Stimmen finden. Das mag ja sein. Aber im Reichstage haben sich doch auch Mitglieder der nationalliberalen Partei für eine Reichseinkommensteuer erklärt. Manche andere halten zur Zeit mit einer Aussprache in diesem Sinne mit Rücksicht auf die Regierung zurück. Aber wenn es sich erst zeigt, daß der auch vom Finanzminister Miquel anerkannte Satz, daß Reich und Einzelstaat, jeder für sich seine Ausgaben zu decken hat, durchführbar nur mit Hilfe direkter Reichssteuern ist, so wird sich vielleicht auch die nationalliberale Partei daran erinnern, daß sie es gewesen ist, die im konstituirenden Reichstage unter Führung des Herrn Miquel das System der Matrikularbeiträge nur als Nothbehelf bis zur Einführung direkter Reichssteuern angenommen hat. Fürs Erste ist die Hauptsache die, daß die Mehrheit des Reichstags den auf die immer weitere Ausbildung des Systems der indirekten Steuern, die die unbemittelten Volksklassen verhältnißmäßig schwerer drücken als die bemittelten, gerichteten Bestrebungen ein „bis hierher und nicht weiter" zuruft. Das Weitere wird sich schon finden.

Deutschland.

L. C. **Berlin**, 1. Febr. [Der Ruin der 100000 Tabakbauer.] Bei der ersten Berathung der Tabakfabrikatsteuer hat der Finanzminister Miquel im Reichstage gesagt: „Ich erinnere an den Ausspruch meines Kollegen in Karlsruhe, der dort im Landtage sagte: Den 20 000 Tabakarbeitern (die die Fabrikatsteuer auf die Straße werfen soll) halte ich die 100 000 Tabakbauer entgegen. Ihre Lage ist immer schlechter geworden; deren Lage droht der vollständige Ruin. Warum sollen die ansässigen Bauernfamilien Gefahr laufen, unterzugehen, wegen der noch nicht nachgewiesenen Gefahr der Tabakarbeiter, die in einem bestimmten Umfange nur nachgewiesen werden kann." Die „Wes. Ztg." unterzieht sich der Aufgabe, klar zu stellen, daß die Mär von den 100 000 Tabakbauern um so mehr eine starke Uebertreibung ist, als sie mit den Thatsachen im schroffsten Widerspruch stehe. Auf Grund der amtlichen Statistik wird nachgewiesen, daß die Zahl der Tabakpflanzer nicht das entscheidende ist. Im Jahre 1892 hatten von der Gesammtzahl von 145 023 Tabakpflanzern die 45 308 der Provinz Ostpreußen — also beinahe ein Drittel — zusammen nur eine Fläche von 134 Hektar in Kultur. Auf jeden „Pflanzer" entfiel eine Fläche von 0,3 Ar, d. h. ein Gartenbeet von 10 Meter Länge und 3 Meter Breite. Welche wirthschaftliche Bedeutung würde es haben, wenn diese Pflanzer wirklich einmal in die Lage kämen, auf den Tabakbau verzichten zu müssen? Entscheidend ist die mit Tabak bepflanzte Fläche, die erfahrungsmäßig je nach Qualität und Konjunktur des Produkts schwankt. „Wir sehen, schreibt die „Wes. Ztg.", Schwankungen im Anbau zur Zeit der alten Morgensteuer so gut wie jetzt. Von 1861 bis 1865 stieg der Anbau, hauptsächlich wohl in Folge des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 14 251 Hektar auf 23 885 Hektar und er ging dann wieder zurück auf 16 662 Hektar im Jahre 1870, und zwar nicht in Folge des deutsch-französischen Krieges, denn der Tabak stand schon im Felde, als der Krieg ausbrach. Nach einem abermaligen Maximum in Folge der drohenden Zollerhöhung und der Milliardenzeit sank die Fläche wieder auf 17 917 Hektar oder nach Abrechnung Elsaß-Lothringens mit ca. 3500 Hektar ungefähr wieder auf den niedrigsten Stand, den sie im Jahre 1861 eingenommen hatte. Nach Erlaß des jetzigen Gesetzes folgt zunächst eine glänzende Zeit in Folge der außerordentlichen Schutzzollerhöhung (und der Staffelsteuer). Dann sinkt die Fläche drei Mal auf ein noch niedrigeres Niveau als 1877 und 1861, nämlich 1889: 17 397 Hektar (einschließlich Elsaß-Lothringens) und 1892: 14 735 Hektar, endlich 1893, womit wieder eine kleine Besserung beginnt, auf 15 208 Hektar." Man kann also den Umfang des Anbaues nur nach Durchschnittszahlen beurtheilen. Diese aber lauten: 1861/70 19 246 Hektar (darunter 4 Jahre amerikanischer Bürgerkrieg); 1871/73 Reich 23 068 Hektar, Elsaß-Lothringen 3487 Hektar (abnorme Verhältnisse); 1874/79 Reich 16 781 Hektar, Elsaß-Lothringen ca. 3500 Hektar (normal); 1880/81 Reich 22 253 Hektar, Elsaß-Lothringen ca. 3500 Hektar erhöhter Schutzzoll; 1882/93 Reich 17 065 Hektar, Elsaß-Lothringen 2023 Hektar. Im Einzelnen wie in den Durchschnitten erzählt das amtliche Material also nichts von einem Ruin vieler Tabakpflanzer, geschweige denn von 100 000. Es berichtet von Schwankungen im Anbau aus mancherlei Ursachen, aber von keinem Rückgang, ausgenommen vereinzelte Jahre, wie sie in jedem der Konjunktur ausgesetzten Geschäftszweig vorkommen. Ebensowenig macht es wahrscheinlich, daß von den 160—180 000 Tabakpflanzern bei Fortdauer des jetzigen Gesetzes viele — oder vollends gar 100 000 — zu Grunde gehen werden. Man sollte also nicht 100 000 „ruinirte" Tabakpflanzer aufmarschiren lassen, um 30—50 000 Tabakarbeiter brotlos zu machen. Bei den letzteren handelt es sich theils um den vollen Erwerb, theils um den größten Theil des Erwerbes.

— Während der Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Berlin sonst nur freudige Gesichter blicken ließ, waren zwei Personen von diesem erfreulichen Ereigniß wenig befriedigt: Professor Schweninger und Dr. Chrysander. Der Berliner Mitarbeiter der „Allg. Ztg." macht sich zum Echo ihrer Klagen und verlautbart:

Dem unermüdlichen Arzt haben der Kaiser und Deutschland es jedenfalls in erster Linie zu danken, daß Fürst Bismarck noch einmal nach Berlin kommen und daß die am 20. März 1890 gerissene Lücke wenigstens äußerlich geschlossen werden konnte. So leicht hätte kein anderer Arzt es fertig gebracht, den achtundsiebzigjährigen Fürsten von der Lungenentzündung und einer ganzen Komplikation von Krankheiten, sodann jetzt wieder von der mit einem sehr schweren Husten verbundenen Influenza zu befreien. Einen um so peinlicheren Eindruck machte es, daß für den bewährten Arzt kein Hofwagen zur Stelle war, sondern Schweninger in einer Droschke hinterher fahren mußte. Im Schlosse soll der Kaiser ihm huldvoll die Hand gereicht haben, aber eine Einladung zur Tafel, an welcher Kürassier- und Marine-Offiziere theilnahmen, hat er nicht erhalten; für ihn und Dr. Chrysander wurde Marschallstafel im dritten Stock servirt. Es liegt die Frage nahe, wer an dieser Ungeschicklichkeit die Schuld

trägt, die sicherlich den Wünschen des Kaisers, der alles aufbot, um seinen Gast hoch zu ehren, nicht entsprochen hat. Unwillkürlich wird man durch diesen Vorgang an die Kabinetsordre erinnert, welche Kaiser Wilhelm I am 13. Juli 1884 an den Fürsten Bismarck richtete, als dieser nach der damaligen erfolgreichen Behandlung durch Dr. Schweninger von einem Leiden genesen war, bezüglich dessen hiesige Aerzte die seltsamsten Diagnosen aufgestellt hatten. Damals verlieh der alte Kaiser dem Arzte, der so tüchtiges vollbracht hatte, den Rothen Adlerorden 3. Klasse, um, wie der Monarch schrieb, seiner Freude über die so wesentliche Besserung des Gesundheitszustandes des Fürsten einen äußern Ausdruck zu geben, sowie auch, um dem Arzte ein öffentliches Zeichen der Anerkennung für Dienste zu Theil werden zu lassen, welche er durch seine erfolgreiche Behandlung „nicht nur Ihnen und Ihrer Familie, sondern auch mir und dem Lande geleistet hat." Gegenüber dieser Sprache eines großen königlichen Herzens muß die Droschke und die Plazirung an der Marschallstafel um so mehr auffallen, als Prof. Schweninger dem Kaiser bis kurz vor Ausbruch der letzten Influenzaerkrankung fortlaufend über das Befinden des Fürsten berichtet hatte."

Der Berichterstatter übersieht, daß damals, als Professor Schweninger den Rothen Adlerorden und das huldvolle Schreiben des Kaisers erhielt, Fürst Bismarck noch im Amte war.

— Einen amüsanten Rüffel ertheilt die „Nordd. Allg. Ztg." aus Anlaß des Scheiterns der Miquelschen Reichsfinanzreform dem Reichstage unter der Deckadresse verschiedener widerspenstiger Parteiführer. Es heißt in dieser Abkanzelung:

Wenn die bisherigen Finanzdebatten im Reichstage mehr negative als positive Resultate zu Tage fördern sollten, so läßt sich nicht verkennen, daß hierzu in hohem Maße der Umstand beigetragen hat, daß es einzelne Parteiführer noch immer für angezeigt halten, Anträgen der verbündeten Regierungen gegenüber, welche die Fortentwickelung unseres Steuerwesens betreffen, dem „Volke" gegenüber in der Rolle des vortrefflichen Mannes sich zu gefallen, der Hab und Gut der Nation gegen fiskalische Begehrlichkeit schützt.

Unter der „Fortentwickelung unseres Steuerwesens" wird, wie im heutigen zweiten Leitartikel schon hervorgehoben ist, eine „zeitgemäße Ausbildung unseres indirekten Steuersystems" verstanden, die ein gutes Mittel gegen — die Sozialdemokratie sein soll. Wenn mans nicht gedruckt läse, könnte mans, meint mit Recht die „Volksztg.", nicht glauben. Die Offiziösen haben das bischen Kopf verloren, das sie haben dürfen; dies die einzige Erklärung für solche Scherze.

— Betreffs der Aufbesserung der Volksschullehrer-Gehälter, die der jetzige Kultusminister mit aller Energie anstrebt, kann die „Volksztg." die Mittheilung machen, daß Herr Bosse mit dem festen Entschluß umgeht, demnächst die gesammten Minimalstellen, wie sie sich in einigen Provinzen noch finden, mit einem Einkommen von 540 Mark (sage und schreibe 540 Mark) durchweg auf wenigstens 650 Mark zu erhöhen. Das ist wenig, aber es ist etwas!

— Kapellmeister Kern, der wegen Majestätsbeleidigung eine Verurtheilung erfahren hatte, soll, wie der „Frkf Ztg" aus Darmstadt berichtet wird, aus Anlaß des kaiserlichen Geburtstags begnadigt worden sein.

Rußland und Polen.

* Während, wie schon gemeldet, das offiziöse „Journal de St. Petersbourg" und viele andere russische Blätter den Kabinetswechsel in Serbien als eine Verletzung der Verfassung und als einen Weg voll Gefahren für Serbien bezeichnen, veröffentlicht der „Graschdanin" einen Artikel, in welchem die Radikalen der Ungesetzlichkeiten und Gewaltthaten geziehen und die That des jungen Königs von Serbien zur Entfernung des radikalen Regimes lobend besprochen werden.

„Die Radikalen, schreibt Fürst Meschtscherskij, haben ihre Parteiherrschaft ad absurdum geführt. Sie haben das Land tyrannisirt, sie haben Jeden, der nicht ihrer Partei angehört, unterdrückt. Die Centralregierung und die Verwaltung haben unter solchen Umständen gar nicht funktionirt. Die Krone war von ihnen mißachtet, im Lande regierte die Ungerechtigkeit. Unter solchen Verhältnissen ist es begreiflich, daß König Alexander gezwungen war, energische Maßnahmen zu ergreifen. Es fragt sich nur, ob diese Maßnahmen im Stande sein werden, im tief erschütterten Lande Ruhe und Ordnung herzustellen."

Die Krise in Serbien benützt jedoch Fürst Meschtscherskij auch dazu, um gegen den Parlamentarismus und den Konstitutionalismus loszuziehen. Die westeuropäischen Einrichtungen, meint der Herausgeber des „Graschdanin", hätten Belgrad schon viel Unglück gebracht. König Alexander thäte gut, diese Einrichtungen über Bord zu werfen, um Selbstherrscher zu werden.

* Nach einer der „Pol. Corr." aus Petersburg zugehenden Meldung hatte das Kriegsministerium vor Kurzem die Veranstaltung von Wintermanövern ins Auge gefaßt, ist jedoch von diesem Plane vornehmlich in Folge der dagegen seitens des Kommandanten des Militärbezirkes von Moskau, Generals Kostanda, geltend gemachten Bedenken wieder abgekommen. Der genannte General habe nämlich gegenüber den maßgebenden Persönlichkeiten darauf hingewiesen, daß derartige Manöver auf den Gesundheitszustand der Truppen eine überaus ungünstige Wirkung ausüben, indem viele Soldaten sich bei umfassenden Waffenübungen während des strengen Winters schwere Krankheiten zuziehen, denen manche erliegen. — Demnächst werden in Petersburg behufs Feststellung des Planes für die im Laufe des August dieses Jahres zwischen den Städten Moskau und Smolensk abzuhaltenden großen Manöver Berathungen stattfinden, an welchen höhere Funktionäre des Kriegsministeriums und die Kommandanten der Militärbezirke von Moskau und Wilna, General Kostanda und General Ganezky, mit den Chefs ihrer Generalstäbe und den Intendanten dieser Militärbezirke theilnehmen werden.

Frankreich.

* Der bereits telegraphisch signalisirte Artikel des „Figaro", in dem neue Enthüllungen des Cornelius Herz über den Panamaskandal für den Fall angekündigt werden, daß bis Donnerstag der von den Hinterbliebenen Reinachs gegen Herz angestrengte Zivilprozeß nicht zurückgezogen, sowie in der Auslieferungsangelegenheit ein Ablaßbeschluß nicht ergangen wäre, enthält thatsächlich sehr wenig neues Material. Der Gewährsmann des „Figaro", der den Artikel „Les papiers de Cornelius Herz" verfaßt hat, vermag im Wesentlichen nur zu bestätigen, daß Cornelius Herz, der allgemein als die âme damnée des Panamaskandals gilt, ernsthaft krank ist, sowie zahlreiche Dokumente besitzen will, durch welche eine ganze Reihe politischer Persönlichkeiten in Frankreich schwer belastet werde. Besonders hart urtheilt Cornelius Herz über Clémenceau und Andrieux, von denen er den ersteren der gröbsten Undankbarkeit beschuldigt. Nicht minder hebt er hervor, daß er unter den verschiedenen Regierungen, die einander abgelöst haben, nicht blos den leitenden Persönlichkeiten, sondern auch der Republik selbst die besten Dienste geleistet habe. Wenn auf der vielbesprochenen Liste der mit Checks ausgestatteten Personen auch ein X. figurirte und die verschiedensten Politiker, ja sogar fremde Botschafter damit in Zusammenhang gebracht wurden, so heißt es in dem vorliegenden Artikel:

„Dieser X ist weder ein Botschafter, noch ein Minister, noch eine kolossale (!) Persönlichkeit, wie man gesagt hat. Es ist ein einfacher Deputirter, der allerdings sehr bekannt ist, aber die jetzt seinem Namen gegebene Publizität würde zur beklagenswerthen Folge haben, daß unzweifelhaft auf den Wunsch des Interessenten selbst eine parlamentarische, wenn nicht gerichtliche Debatte über die Panama-Angelegenheit wieder eröffnet würde, was in Frankreich Niemand wünschen kann."

Letztere Erwägung wird allem Anschein nach auch dahin führen, daß die Enthüllungen des Cornelius Herz nach wie vor auf sich warten lassen. — Von anderer Seite wird über die Angelegenheit aus Paris noch Folgendes gemeldet;

Cornelius Herz hat erreicht, daß die ganze Presse sich wieder mit ihm beschäftigt. Minister Spuller und der ehemalige Arbeitsminister Deluns-Montaud erklären Berichterstattern, daß sie über die politischen Dienste, die Herz geleistet habe, nichts sagen dürfen, da es sich um Staatsgeheimnisse handle. Clémenceau leugnet, daß die Veröffentlichung der Thierryschen Checkliste von ihm ausgegangen sei. Andrieux bestätigt, daß er es gewesen, der die Liste sogar gegen Clémenceaus Einspruch der „Cocarde" übergeben habe. Die radikalen Blätter wünschen die Aufwärmung des Panamabreies und fordern Herz heraus, seine Papiere bekannt zu machen. Die Gemäßigten finden sein neues Auftreten lächerlich und hoffen, daß weder die Gerichte noch Regierung und Kammer sich von seinen leeren Drohungen einschüchtern lassen werden. Das nicht berufsmäßig Politik treibende Publikum zollt übrigens der ganzen Sache offenbar nur geringe Aufmerksamkeit.

Polnisches.

Posen, 1. Februar.

d. In Betreff der Wahlen zum Provinzial-Landtage werden aus Anlaß von Vorkommnissen bei den diesmaligen Wahlen von den polnischen Zeitungen mehrfach folgende Fragen erörtert: 1. War Prinz Heinrich bei der Wahl in Schildberg berechtigt, sich durch einen Delegirten vertreten zu lassen? 2. Aus welchem Grunde wurde bei der Wahl in Rawitsch als Repräsentant des Rittergutes Bodzewo ein evangelischer Geistlicher als wahlberechtigt zugelassen, dagegen ein katholischer Propst, welcher das Rittergut Woszczokowo zu vertreten gehabt hätte, nicht? 3. Bei Stimmengleichheit hatte in mehreren Fällen der älteste Wahlberech-

---

Von sonnigen Küsten.

Mittelmeer-Briefe von Karl Böttcher.

(Original-Bericht unseres Spezial-Korrespondenten.)

IV.

Tunis, 21. Januar.

Langsam, reisemüde kriecht unser Schiff „Arabia" in den tiefgeschweiften Golf von Tunis. Die afrikanischen Gebirgsketten, über welche jetzt breite Wolkenschatten dahinspazieren, stecken in lilafarbener Morgenbeleuchtung . . . Vom weitvorspringenden Kap guckt das alte zertrümmerte Karthago herüber. — Karthago, dessen mächtige kriegerische Vergangenheit, vorgetragen mit einem gewissen historischen Pathos, gar viele unserer heimischen Schulbänke erregt. Einstweilen gegrüßt, du alte, verkrachte Weltstadt! Wir lernen uns noch genauer kennen.

Nicht alle Passagiere lugen in gleicher Fröhlichkeit über das Schiffsgeländer. Einige, welchen die nächtliche Meerfahrt arg zusetzte, pfeifen auf das ganze Afrika. Ihre bleichwangigen Gesichter starren in große, braune Blechtöpfe. Weiß nicht, welch famose Aussicht sie dort fesselt. — —

Nach einigen Stunden habe ich einen Sturm von Eindrücken hinter mir: die halbnackten schwarzen Kerle, welche sich bei der Landung des Schiffes schreiend, gestikulirend die Falltreppe heraufdrängen und nach meinem Gepäck langen; dann Goletta, die tunesische Hafenstadt, mit dem weißschimmernden, in Cypressen und Palmen gebetteten Palast des Bey und seinem großen Harem; hat mich der Araber Mahomed Assad mit drei flotten Berberpferden das Seeufer des El Bahira entlang kutschirt — mitten hinein nach Tunis; weiß ich, diese afrikanische Metropole ist so ein Mittelding zwischen Kairo und Paris; stürze ich mich in das brausende Gewoge von Menschen, das Gewimmel von Gestalten, den Wirrwarr bunter Erscheinungen; werde ich in der Brandung der Straßen und Gäßchen geschoben, gestoßen, gedrängt, überlasse ich mich dem dahinfluthenden Menschenstrom wie — na, meinethalben wie eine Schaumflocke oder eine Möwe der hochsteigenden Welle.

Was sehen meine Augen! . . . Allerhand Völkerschaften ziehen vorüber . . . . Nacktbeinige Araber mit schwarzen Stoppelbärten führen ihre weißen Burnusse spazieren. Theatralisch herausgeputzte Zuaven-Offiziere paffen Cigarettengewölk über das schmale Trottoir. Finstere Malteser schreien kreischend Waaren aus. Glänzende Negerköpfe grinsen disputirend durch die Menge. Zerlumpte Kabylen strecken mir bettelnd die mageren Hände entgegen . . . Hei! das ist eine tolle Völkermaskerade, eine kräftige Vermischung des Orients mit allen Fetzen europäischen Lebens, ein genialer Ameisenhaufen menschlicher Bewegung!

Auf dem „Place de la Bourse" ersteige ich ein paar Treppenstufen. Ich blicke in das Gewoge. Alle erdenkbaren Kopfbedeckungen sind vertreten: Turban, Cylinder, Matrosenkappe, Fez, Bonzenbarett, Pelzmütze, Strohhut, Calabreser, Feuerwehrhelm, Militärkäppi, breitkrämpiger Priesterhut, schäbiger Filz, Mönchskapuze — was weiß ich! . . .

Nun ziehe ich planlos die Stadt hinauf und hinunter — von der stolzen „Avenue de la Marine" bis hinein ins schmutzigste Arabergäßchen. Potztausend, das sind Bilder voll Leben und Kolorit! Horden von Wichsjungen stürmen daher. Wo sie nur etwas Wichsbares auftreiben können, versuchen sie loszubürsten und wären es Lackstiefelchen, braune Schuhe, gelbe Pantoffeln oder nackte Araberbeine. Am liebsten wichsten sie die ganze Welt . . .

In müdem Watschelgang schreiten die Haremsdamen reicher Araber vorbei, die Köpfe tief geneigt und tief verschleiert. Kein Blick geht nach rechts oder links. Die Holden tragen nicht Frauenröcke, sondern Beinkleider wie die Männer. Das watschelt und balancirt in fliederfarbenen Seidenstrümpfen, gelben Pantöffelchen, weißen bauschigen Atlashöschen und verschwindet mit den auf den Fersen folgenden, hochaufgeschossenen Eunuchen im Menschengewühl . . . . Jetzt ein halbes Dutzend niederhockender Kameele, die mit allerhand Waaren bepackt werden; daneben ein winkeliges Kaffeehaus, unter dessen Zelt rauchend und Karten spielend Araber mit untergeschlagenen gekreuzten Beinen auf ihren Teppichen sitzen . . . .

Achtung! Achtung! . . . Der Bey in glänzender, sechsspänniger Karosse kariolt daher, ganz eingeschlossen von buntuniformirter, waffenfunkelnder Reiterei. Der Herrscher von Tunis „von Frankreichs Gnaden" kommt von Goletta herüber und fährt jetzt in seinen hiesigen Palast, um ein halbes Stündchen lang zu regieren . . . .

Ein französische Modistin, eine Missionarin der Mode, trippelt in tiefer Wittwentrauer um die Ecke. Neben den düster niederwallenden Crêpefalten ihres Schleiers führt sie einen kohlschwarzen Pudel an kohlschwarzer Leine. Gleichmäßige Stimmung ist eben bei der lieben Mode die Hauptsache! . . .

Das Gewühl und Gewimmel verdichtet sich . . . . Feurige Pferde sprengen hinein; blutiggeschlagene Esel, mit Gemüse oder Dünger beladen, drängen sich durch; philosophisch zu Boden stierende Ochsen traben drauflos, schäbige Hunde beschnuppern das Pflaster . . .

Am Bassin des großen Springbrunnens, gegenüber dem Palast des französischen Ministerresidenten, hat sich die Kapelle vom vierten Zuaven-Regiment um ihren langbeinigen Dirigenten aufgestellt. Soeben arbeitet sie ein Potpourri aus „Madame Angot" herunter. Ach, es hapert ganz bedenklich mit Eurer Musik, Ihr sonnenverbrannten Künstler in rothen Pumphosen. Mit Rhythmus und Zusammenspiel lebt Ihr auf Kriegsfuß, und Eure vorlauten Blechinstrumente überschreien die sanftdudelnden Flöten und Clarinetten. — —

Einige Tage sind vergangen . . . . Ich nehme meine Schlendereien von Neuem auf. Heute geht es ausschließlich in die arabischen Stadttheile.

Am hochgewölbten maurischen Thorbogen kauern, eingewickelt in ihre Burnusse wie in graue Leinwand eingeschlagene Collis, einige vierzig Araber. Blasirt starren sie die Straße entlang, kümmern sich keinen Pfifferling um den Gang der Weltgeschichte, hungern, daß der Magen knurrt und frieren heute, bei fünfzehn Grad Reaum. im Schatten, entsetzlich. Ich muß Acht geben, daß ich ihnen im Gewühl nicht auf die vorgestreckten nackten Beine trete. Diese edle Fürsorge ist dem Vorübergehenden überlassen. Weiter gehts durch unheimlich enge, winkelige Gassen. Ein betäubender, keiner Ambrapfanne entstammender Geruch schlägt an meine Nase — ein Geruch von zusammengepferchten Menschen, miserablen Cigarren, Moschus, schlechter Pomade, verbranntem Haar und verbranntem Leder — eine ganze Welt von „Duft" . . . Ich gerathe in Gegenden, die entweder eine Staubwolke sind oder eine Kothlache, auf schmierige Wege, die ich am liebsten mit Stelzen durchlaufen möchte.

Jetzt stehe ich vor der „großen Moschee". Soeben, um Sonnenuntergang, schwebt vom Thurm an einer weitherausragenden Stange eine weiße Fahne gegen den hellblauen Himmel empor. Gleich darauf ertönt in feierlicher Langsamkeit von oben die wimmernde Stimme des Vorbeters. Ich lasse mir den melancholischen Gesang ins Französische übersetzen: „Allah ist groß! Kommt zum Gebet! Es ist nur ein Gott! Betet! Betet!"

Plötzlich wird meine Aufmerksamkeit auf ein Araberbegräbniß gelenkt. Vier hochgewachsene, beturbante Gestalten in weißen Burnussen mit nackten Beinen tragen in scharfem Trab eine Bahre auf den Schultern. Auf derselben liegt ein flacher, länglicher, sargähnlicher, blumengeschmückter offener Korb, in welchem der in buntfarbene Decken eingewickelte Todte ruht. Ringsum ein Gewoge von Fez und Turban. Düster klagende Leichengesänge ertönen . . Daneben springen flinke Araberjungen herum und rufen die neuesten Depeschen von Paris aus. —

Nun steige mit mir den sonnenverbrannten Hügel hinauf! Komm mit mir auf das alte Fort mit seinen maroden Mauern! Ich will Dir Tunis von der Höhe aus zeigen. Neben einem dicken, verrosteten Kanonenrohr, dürftig beschattet von einer Palme, blicken wir hinab auf die langgestreckte, mauerumgürtete Stadt. Tief unten ein Meer blendend weißer, flacher Häuser, weißer Terassen, weißer Kuppeln, weißer Moscheen, weißer Minarets. Dazwischen unzählige grünschimmernde Pünktchen und Flächen: Palmen, Cypressen, Kirchhöfe. Alles überfluthet vom grellen afrikanischen Sonnenschein.

O, wenn mir die Phantasie vergegenwärtigt, was sie Alles verbergen, diese leuchtenden Häusermassen da unten: Die vielen vergitterten Harems — wohl deshalb vergittert, damit die schönen Vögel darinnen nicht fortflattern — die heißen, aus schwarzen Augen fallenden Thränen, weil eine alternde Favoritin den Triumph einer neuangekommenen Rivalin nicht ertragen kann; — den großen Bazar vergegenwärtigt mit den Tausenden von habgierigen Händlern, die sich nur wohl fühlen in der Atmosphäre orientalischen Schacherns und Feilschens; die Riesenvorräthe tausendfacher Waaren, die gelben, goldgestickten Seidenpantöffelchen, dereinst auf dem Marmorboden wer weiß welches Harems herumtrippelnd, die Millionen von Fez sammt den krausen Araberköpfen, welche darunter stecken werden; — wenn mir die Phantasie die Moscheen und Synagogen vergegenwärtigt und die Kirchen verschiedener Konfessionen — alles imposante Bauten, von denen am liebsten jede zuerst zu Worte kommen möchte; — vergegenwärtigt das buntscheckige Familienleben der allerverschiedensten Nationen da unten, von denen die eine die andere zu verdrängen sucht — — ach, dann weiß ich: Dieses Tunis ist eine kunterbunte Musterkarte menschlicher Kultur!

Plötzlich schreckt mich ein fürchterlicher Trommelwirbel aus meinen Träumereien . . . . Brrrrrum! Bum bum! Brrrrrum! Bum bum! Das dröhnt so laut, als müsse um Mitternacht ein ganzes schlafendes Tunis geweckt werden . . . . . Einige zwanzig Tamboure in rothen Pumphosen rühren drüben vor der Zuaven-Kaserne die Trommelschlägel. Ich steige herab von der Terrasse des Forts. Müdigkeit senkt sich mir in die Glieder. Auf dem Heimweg setze ich mich in ein kleines türkisches Café. Ha, hier blüht das Geschäft! Ueberall auf Strohmatten hockende Araber, welche schweigend dicken schwarzen Mokka trinken aus Tassen, nicht viel größer als ein Fingerhut. Auf allen Gesichtern unheimliche Gleichgiltigkeit. Kaum, daß eine Wimper zuckt. Mir ist, als sitze ich in einem Wachsfiguren-Kabinet. Nach einiger Zeit stehe ich mit meinem Nachbar, einem dicken Moslem in seidenem Burnus, zugleich auf. Wir trotten Beide nach Hause — ich an meinen Schreibtisch, er zu seinen vier Frauen . . . .

---

tigte zu entscheiden, ist dies korrekt? hat nicht vielmehr das Loos zu entscheiden? Neuerdings bringt der „Dzienn. Kuj." einen längeren Artikel zu diesen drei Fragen; derselbe spricht sich dahin aus, daß Prinz Heinrich als Besitzer von Opatow nicht berechtigt gewesen sei, sich bei der Wahl durch einen Delegirten vertreten zu lassen, und daß auch die Betheiligung des evangelischen Pastors an der Wahl in Rawitsch nicht legal gewesen sei. Im Falle der Stimmengleichheit bestimmt § 25 des Gesetzes vom 27. März 1824, betr. die Organisation der Provinzialstände im Großherzogthum Posen, ausdrücklich, daß der älteste Wahlberechtigte zu entscheiden habe.

d. **Die Direktion des Marcinkowski-Vereins** zur Unterstützung der lernenden Jugend, dessen Vorsitzender Justizrath Szuman gewesen war, hielt gestern nach der Beerdigung eine Sitzung ab, in welcher Medizinalrath Dr. Osowicki zum Vorsitzenden des Vereins gewählt wurde.

d. **An der 27. Generalversammlung der polnischen Landwirthe Preußens,** welche, wie bereits mitgetheilt, in diesen Tagen in Thorn stattfand, nahmen bis zu 94 Personen, darunter auch viele kleinere Landwirthe, theil. Referenten über die auf der Tagesordnung stehenden Fragen waren die Herren Jaworski und Kas. v. Slaski (über die Münzfrage und die Parzellirung.) Herr v. Sczaniecki-Nawra forderte die Anwesenden im Namen des betreffenden Komites auch, die diesjährige polnische Landes-Ausstellung in Lemberg möglichst zahlreich zu beschicken. Nach Schluß der Versammlung fand ein gemeinsames Mahl statt, an welchem 40 Personen theilnahmen.

d. **In Kalisch** wird, wie polnische Zeitungen mittheilen, in der nächsten Zeit eine deutsche Theater-Gesellschaft zehn Vorstellungen geben.

Lokales.

Posen, 1. Februar.

r. Der Entwurf zum Voranschlage über die Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde Posen für das Etatsjahr 1894/95 liegt gegenwärtig gemäß § 66 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 vom 1. bis 8. d. M. zur Einsicht öffentlich aus. Danach sind unter Einnahme die Ueberweisungen aus den landwirthschaftlichen Zöllen nach dem Gesetze vom 14. Mai 1885 angesetzt mit 105 471 M. (gegen 164 054 M. in 1893/94) Die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums wird 158 720 M. (gegen 133 025 M. in 1893/94) ergeben. Die Einnahme aus den Gefällen ist mit 15 615 M. (gegen 15 300 M. in 1893/94) angesetzt. Die Einnahme aus den gewerblichen Anlagen wird nur 262 908 M. (gegen 285 089 M. pro 1893/94) betragen; insbesondere ist die Einnahme aus der Gasanstalt um 22 003 M. geringer gegen das Vorjahr. Die Zinsen vom Aktiv-Vermögen der Stadtgemeinde sind mit 11 433 M. (gegen 5327 M. im Vorjahr) angesetzt. Die Beiträge zu den Verwaltungskosten werden 98 339 M. (gegen 98 979 M. im Vorjahr) ergeben. Die Einnahmen aus städtischen Steuern werden ergeben 1 153 265 M. (gegen 1 112 921 Mark in 1893—94 d. h. also 40 344 M. mehr und zwar die Einkommensteuer: 827 765 M. (gegen 790 421 M. in 1893/94), die von Offizieren erhobenen Gemeindesteuern 7000 M. (gegen 6500 M. im Vorjahr), die Schlachtsteuer: 258 000 M. (gegen 256 000 M. in 1893/94); die Wildpretsteuer: 6000 M. (gegen 5500 M. in 1893/94), die Biersteuer ebensoviel, wie im Vorjahr: 54 500 M. Die Rückerstattungen sind mit 130 M. (gegen 280 M. im Vorjahr) angesetzt. An außergewöhnlichen Einnahmen sind 1122 M. (gegen 570 M. im Vorjahr) angenommen. Die Gesammt-Einnahme wird danach betragen 1 807 004 M. (gegen 1 815 546 M. in 1893/94.) Unter den Ausgaben sind die allgemeinen Verwaltungskosten mit 330 935 M. (gegen 297 332 Mark in 1893/94) angesetzt, die Provinzial-Beiträge (wie in 1893/94) mit 145 000 M.; die Rückvergütung aus städtischen Steuern wird erfordern 32 085 M. (gegen 30 665 M. in 1893/94). Zu Militärzwecken werden erforderlich sein 2000 M. (gegen 1500 M. im Vorjahr). Zu polizeilichen Zwecken sind angesetzt: 120 721 M. (gegen 119 180 M. in 1893/94). — An Zuschüssen aus der Kämmerei-Verwaltung werden erforderlich sein: für das Schulwesen 486 045 M. (gegen 462 926 M. in 1893/94), für die öffentliche Armenpflege 268 162 M. (gegen 258 073 M. in 1893/94), für das Theater 29 621 M. (wie im Vorjahre), zur Schuldentilgung und Verzinsung 202 200 M. (gegen 204 073 M. im Vorjahre), zu den Wasserwerken (Quellwasserleitung) 10 995 M. (gegen 530 M. im Vorjahre), zur Beamten-Wittwen- und Waisenkasse 5290 M. (gegen 5079 M. im Vorjahre), zur Straßenbeleuchtung 78 650 M. (gegen 76 000 M. in 1893/94), zu den sonstigen Unterhaltungskosten 34 840 M. (gegen 28 816 M. im Vorjahre), zur Verwaltung der Kanäle 7245 M. (gegen 7779 M. im Vorjahre). Die genannten Zuschüsse erfordern zusammen die Summe von 1 144 561 M. (gegen 1 091 877 M. pro 1893/94). Zu „Insgemein" werden erforderlich sein 6652 M. (gegen 7513 Mark im Vorjahre). Zu außergewöhnlichen Ausgaben sind angesetzt 25 000 M. (gegen 53 200 M. im Vorjahre). Die Summe der Ausgaben beträgt sonach 1 807 004 M. (gegen 1 815 546 M. im Jahre 1893/94) und balanzirt mit der obigen Summe der Einnahmen, während in den Etat von 1893/94 zur Deckung des Fehlbetrages 69 229 M. eingestellt werden mußten. Was die Kommunal-Einkommensteuer betrifft, welche im Etatsjahre 1893/94 mit 186 Proz. der Staats-Einkommensteuer erhoben wurde, so wird dieselbe jedenfalls wohl höher sein, als in 1893/94. Voraussichtlich wird sie mit mindestens 190 Proz. der Staatssteuer erhoben werden müssen.

* Personalien. Die in Nr. 75 u. B. enthaltene, und telephonisch aus Berlin gemeldete Nachricht, daß Herr Oberlandesgerichtsrath Loewenberg zum Präsidenten der hiesigen Disziplinarkammer ernannt worden sei, ist insofern nicht ganz zutreffend gewesen, als der Genannte nur zum Mitglied der Disziplinarkammer ernannt worden ist. Präsident der Kammer ist nach wie vor Herr Oberlandesgerichtsrath König hierselbst.

p. **In der heutigen Sitzung der Handelskammer** erregte namentlich die Verhandlung über das Ersuchen des deutschen Handelstages um Wiedereintritt in denselben allgemeineres Interesse. Bekanntlich war die Posener Handelskammer im Anfang der achtziger Jahre mit einer ganzen Anzahl Handelskammern, besonders der Ostseestädte, aus dem Handelstage ausgeschieden, da derselbe sich nicht zu einer energischen Opposition gegen die damalige Handelspolitik der Regierung aufzuraffen vermochte. In den letzten Monaten haben sich nun die meisten der damals ausgetretenen Kammern dem Handelstage wieder angeschlossen weil gegenüber der schroffen einseitigen Interessenpolitik des Bundes der Landwirthe eine Centralisation für die Vertretung der Handelsinteressen unabweisbar geworden ist. Bei der heutigen Debatte trat nur Herr Stadtrath Kantorowicz für die Ablehnung des Anschlusses an den Handelstag ein. Derselbe meinte, der deutsche Handelstag lasse noch immer ein kräftiges Auftreten gegenüber der Regierung vermissen. Ueberdies belaufe sich der jährlich zu leistende Beitrag auf ungefähr 250 M., was doch in keinem Verhältniß zu dem Nutzen stehe, da der Handelstag nur alle zwei Jahre einmal zusammentrete. Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Wiedereintritt in den deutschen Handelstag mit großer Mehrheit angenommen. Näherer Bericht folgt.

* **Stadttheater.** Die Novität von Carl Laufs und W. Jacoby „Der ungläubige Thomas", welche am Freitag zur Aufführung kommt, wird von Berliner, Hamburger und anderen Bühnenreferenten als der beste Schwank der Gegenwart bezeichnet. Die Hauptrolle des Stückes wird von Herrn Voigt, dessen urwüchsiger Humor unserm Publikum schon so manche heitere Stunde bereitet hat, dargestellt werden. Von den anderen hervorragenden Rollen seien noch erwähnt: Frl. Hohlfeldt, Frl. Rosen, Frl. Wendt, Fr. Bernhardt und die Herren Steinega, Matthias, Stahlberg, Stein, Herzmann und Boek. Herr Direktor Richards hat die Novität mit größter Sorgfalt in Scene gesetzt. Am Sonnabend findet eine nochmalige Aufführung der „Lustigen Weiber von Windsor" statt, der sich das Ballet „Meißener Porzellan" anschließen wird.

—n. **Die ordentliche Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins,** welche gestern 11 Uhr in der Aula des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums abgehalten wurde, war auch von Vorstandsmitgliedern einzelner Zweigvereine aus der Provinz besucht. In Abwesenheit der Frau Oberpräsident von Wilamowitz-Möllendorff wurde die Versammlung von der stellvertretenden Vorsitzenden, Frau Kommerzienrath Andersch eröffnet. Der Geschäftsbericht für 1893, welcher zum Vortrage gelangte, gab zugleich einen Rückblick über die Vereinsthätigkeit in den letzten 25 Jahren. Die vielseitige Thätigkeit des Vereins erstreckte sich auf das Altenheim auf der Wilda, das Kaiserin Augustahaus, die Mägdebildungsanstalt und Volksküche auf der Hohengasse, die Flickschule, die Arbeitsvermittelung, Armen- und Krankenpflege, ferner auf die vorbereitende Kriegsthätigkeit, welche die statutenmäßige Hauptaufgabe des Vereins als Glied des Vereins zum Rothen Kreuz ist. Der Rechenschaftsbericht ergab, daß Station I (Altenheim) mit 3047 M., Station II (Augustahaus) mit 4700 M. und die Vereinskasse selbst mit 3287,25 Mark Ausgabe abgeschlossen hat. Das Gesammtvermögen des Vereins beträgt 26 948 Mark 18 Pf. — dem Vorstand wurde Entlastung ertheilt. Der Etat für 1894 schließt in Einnahme und Ausgabe für die wirkliche Vereinskasse mit 3400 Mk., für Station I mit 2400 Mk., für Station II mit 13000 Mk. ab. Es folgten die Wahlen. An Stelle der ausscheidenden Vorstandsdamen, Frau Generallieutenant v Henniges, Frau Justizrath Pilet und Frau Gräfin von Posadowski, welche ihren Wohnsitz von Posen verlegt haben, wurden Frau Generallieutenant Schuch, Frau Polizeipräsident von Nathusius und Frau Oberbürgermeister Witting gewählt. Dem Verwaltungsbericht des Provinzial-Verbandes für 1893 ist Folgendes zu entnehmen: der Zweigverein Crone a. B. ist dem Verbande neu beigetreten und in Wronke ist ein Zweigverein in der Bildung begriffen. Am Schlusse des Jahres waren 45 Zweigvereine vorhanden. Von denselben wurden insgesammt unterhalten: 14 Krankenpflegerinnen-Stationen, 1 Versorgungsanstalt für alte erwerbsunfähige Frauen, 18 Volks- und Suppenküchen, 8 Näh-, Flick- und Haushaltungsschulen, 13 Spielschulen und Kleinkinder-Bewahranstalten. Der Provinzialverein sowohl wie der Hauptverein in Berlin haben den Zweigvereinen im Berichtsjahre verschiedenen Unterstützungen zugewandt. Der Zweigverein Schneidemühl erhielt anläßlich des Brunnenunglücks eine Subvention. Die Einnahmen des Provinzialvereins betrugen einschließlich des vorjährigen Bestandes 18222,55 Mk. Die Ausgaben 2237,30 Mk., sodaß ein Bestand von 15985,25 Mk. verblieben ist.

* **Falsches Geld.** Von neuen Fälschungen entnehmen wir „F. H. Hänsels Notizblatt" folgendes: In Leipzig sind falsche 50-Markscheine in den Verkehr gebracht worden, welche 2 Millimeter breiter als die echten sind und auch sonst verschiedene abweichende Merkmale haben. Ein in Plauen beschlagnahmter falscher 50-Markschein war unschwer dadurch von den echten zu unterscheiden, daß sich die rothen Buchstaben beim Befeuchten leicht abwischen ließen. Auch in Zwickau sind zwei Nachbildungen von 50-Markscheinen, Serie E und G, angehalten worden. Diese Scheine sind aus schwächerem, sehr leicht brechendem Papier hergestellt. Die Drucke sind auf Seidenpapier bewirkt und mit einem anderen Papier zusammengeklebt worden. In Oelsnitz i. V. wurde ein falsches 5-Markstück vereinnahmt, dessen Klang dem echten Geldstück ganz ähnlich ist, nur die fehlerhafte Prägung läßt es als Falschstück erkennen. In Zwickau ist ein Thaler-Falschstück hannoverschen Gepräges, B, 1859, sowie ein solches preußischen Gepräges, A, 1859, vorgekommen. In Bischofsheim wurden falsche 2-Markstücke, in Plauen falsche 1-Markstücke, 1875, 1881, aus Blei und Zink hergestellt, vereinnahmt

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

*) **Berlin,** 1. Febr. Montag, den 5. Februar, Abends 7 Uhr, findet bei dem Reichskanzler Graf Caprivi ein parlamentarisches Diner statt, wozu das Erscheinen des Kaisers erwartet wird.

Wie auch die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, hat der Kaiser zu der am 5. Februar bei dem Reichskanzler stattfindenden Festlichkeit sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

Breslau, 1. Febr. In der vergangenen Nacht brannten in dem Dorfe Preiland bei Neisse 38 Hütten ab. Eine Frau und ein Kind kamen in den Flammen um. Viel Getreide und Vieh ist verbrannt. Es wird Brandstiftung vermuthet.

In Galmizgon Grube „Viktoria" bei Beuthen in Oberschlesien brannte der alte Förderschacht ab.

München, 1. Febr. [Kammer der Abgeordneten.] Der Finanzminister giebt ein nochmaliges Exposé der bayerischen Finanzlage. Die Erhöhung der direkten Staatssteuern sei unvermeidlich, wenn der Reichstag keine oder unzulängliche Mittel zur Deckung der Kosten der Militärvorlage bewillige. Er hoffe, daß man schließlich doch zu einer eventuellen Verständigung über eine modifizirte Tabakvorlage gelangen werde. Die Besorgniß der Weinbauern sei berücksichtigt worden. Der Staat werde die Weinsteuervorlage nicht fallen lassen.

Berlin, 1. Febr. [Telegr. Spezialber. der „Pos. Ztg."] **(Abgeordnetenhaus.)** Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Lesung des Etats fort und genehmigte den Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung, außerdem viele kleine Etats. Dienstag Landwirthschaftskammern.

Berlin, 1. Febr. [Telegr. Spezialber. der „Pos. Ztg."] **(Reichstag.)** In seiner heutigen Sitzung berieth der Reichstag in dritter Lesung die Novelle zum Unterstützungswohnsitzgesetz. In der Generaldebatte sprach zunächst der württembergische Abg. Rembold (Ctr.) gegen das Gesetz. Abg. Winterer (Elsässer) wandte sich gegen die in zweiter Lesung angenommene Resolution, betreffend die Ausdehnung des Unterstützungswohnsitzgesetzes auf die Reichslande. Staatssekretär v. Bötticher bittet die Diskussion über diese Resolution zu verschieben bis ein bezügliches Gesetz vorliege, an sich hält er den Wunsch einer einheitlichen Regelung der Materie für ganz Deutschland für berechtigt. Abg. Gamp (R.-P.) hätte lieber die Herabsetzung der Altersgrenze auf 16 Jahre gewünscht, ist aber mit dem Gesetz vorläufig einverstanden, da die Regierung selber es als ein Nothgesetz bezeichne. Die Abgg. Brühne (S.-D.) und Büb (S.-D.) erklären sich für die Ausdehnung des Gesetzes auch auf Elsaß Lothringen. Ebenso ist auch der Abg. Schröder (Freis. Verein.) für die Ausdehnung des Gesetzes auf ganz Deutschland. Eine Spezialberathung fand nicht statt. Darauf wurde die grundlegende Bestimmung des Gesetzes, betreffend die Herabsetzung der Altersgrenze für Erwerb und Verlust des Unterstützungswohnsitzes angenommen. Eine längere Debatte entspann sich über die mit dem Gesetz verbundene Verschärfung des Strafgesetzbuches, wonach Korrektionshaft für diejenigen zulässig ist, die vorsätzlich sich dem Unterhalt der Angehörigen entziehen. Ein von sozialdemokratischer Seite gestellter Antrag will die Strafe des Korrektionshauses beseitigen und nur eine Geldstrafe festsetzen. Staatssekretär v. Bötticher bekämpfte den sozialdemokratischen Antrag. Abg. Pieschel (natl.) erklärte im Namen des größeren Theils seiner Partei das Einverständniß mit dem sozialdemokratischen Antrag. Die Abgg. von Salisch (kons.) und Schröder (Freis. Vereinig.) waren für die Beschlüsse der zweiten Lesung. Abg. Beckh (Freis. Volksp.) bezweifelte den praktischen Erfolg der Strafbestimmung. Außerdem habe die Sache Zeit bis zu der allgemeinen Revision des Strafgesetzbuches. Nachdem noch die Abgg. Spahn (Centr.), Auer (Soz.) und Casselmann (Freis. Volksp.) gesprochen, stellte sich bei der Abstimmung die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus, da nur 154 Abgeordnete anwesend waren. Montag wird mit der zweiten Etatsberathung begonnen.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 1. Februar, Abends.

In dem Dankschreiben des Kaisers an die Stadtverordneten-Versammlung von Berlin für die festlichen Veranstaltungen zum Allerhöchsten Geburtstage dankt der Kaiser auch für den dem Altreichskanzler bereiteten jubelnden Empfang, welcher beredtes Zeugniß von den die Berliner Einwohnerschaft beseelenden Gefühlen ablege.

In der Budgetkommission wurde nach amtlichen Mittheilungen konstatirt, daß die Hamburger Firma Welber u. Brohm sich am Menschenhandel zwischen Dahomey und der Kongoregierung betheiligt hat.

Die Stempelsteuerkommission lehnte heute bei „Kauf- und Handelsgeschäften" die Anträge, welche über die Regierungsforderungen hinausgehen, ab, und genehmigte letztere mit geringen Abänderungen.

Der Chefredakteur der „Volkszeitung", Vollrath, wurde wegen Beleidigung des Staatsanwalts Mairier und des Gefängniß-Inspektors Kreisel-Magdeburg, der Berliner Sanitätspolizei und der Postdirektion zu Oppeln zu einer Geldstrafe von 1200 Mark verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängniß beantragt.

Major Wißmann ist am 14. Januar in Bombay eingetroffen und beabsichtigt, von da sein Entlassungsgesuch einzureichen.

Der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, tritt heute Abend einen sechswöchentlichen Urlaub an. Derselbe begiebt sich zunächst nach Dowos und dann nach Italien. Um die Mitte des März kehrt der Botschafter nach Wien zurück.

Prinz Karl von Hohenzollern ist heute Mittag in Brüssel eingetroffen und auf dem Nordbahnhofe von dem Grafen von Flandern und dem Prinzen Albert empfangen worden.

---

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 10 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter, sorgsamer Vater und Schwiegervater, der Rentier

Julius Glückstein

im 60. Lebensjahre. 1367

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berlin, Blumenstr. 75, den 31. Januar 1894.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Februar, Mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des israelitischen Friedhofes Weißensee aus statt.

Am Mittwoch, den 31. Januar, Nachmittags 2 Uhr, entschlief nach kurzen aber schweren Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester u. Tante

Amalie Rempinska,
geb. **Kirste,**

im Alter von 53 Jahren.

Dies zeigt, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

J. Rempinski und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, d. 3. Febr., Nachmittags 4¼ Uhr, vom Trauerhause Halbdorfstr. 10 aus statt. 1411

Isr. Seelsorge-Verein.

Unser Mitglied Herr

Louis Rosenberg

ist gestorben. 1359

Die Beerdigung findet Freitag, den 2. d. M., Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Judenstr. 4 aus statt. **Der Vorstand.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Frida Berch mit Ger.-Assessor Ihnen (Frankfurt a. M.). Frl. Else Huth mit Forstassessor Hildebrand (Remse). Frl. Ottilie Sibeth mit Sek.-Lieut. August Jebens (Güstrow). Frl. Martha Frohwein mit Dr. med. Reinking (Schöppenstedt). Frl. Emilie Lautenbach mit Dr. Friedrich Quincke (Stolberg). Frl. Adelheid Bertram mit Hrn. Georg Maaß (Berlin).

Geboren: Eine Tochter: Professor Demetrius Velondios (Athen). Stabsarzt Dr. Günther (Dresden). Rechtsanw. Arwed Reinhard (Meißen). Prof. Dr. H. Bosse (Leipzig). Dir. Dr. Erich Michel (Neu-Staßfurt). Schulinsp. Dr. Fritz Jonas (Berlin). — Zwei Töchter: Polizeisekretär Gustav Migolski (Berlin).

Gestorben: Gutsbesitzer F. W. Egidion von Schenck (Haus Ewich). Geh. Ministerialrath Adolph Schröder (Schwerin). Rechtsanwalt Dr. K. G. Hammer (Blasewitz). Senator Gustav Albers (Hannover). Dr. R. Voigt (Dorfchemnitz). Rentier F. E. Engelhardt (Berlin). Frau Emilie Degener, geb. Radatz (Berlin).

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 2. Februar 1894: Novität. Zum 1. Male: Novität. **„Der ungläubige Thomas".** Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und W. Jacoby.

Sonnabend, den 3. Febr. 1894: **Die lustigen Weiber von Windsor.** Hierauf: **Meißner Porzellan.** 1394

Gänzlicher Ausverkauf

zu sehr billigen Preisen der Restbestände aus meiner Konkursmasse wirklich alter **Ungarweine** und feinste alte **Cognacs, Aracs, Madeira, Portwein, alter Meth, Thee, Vanille, feine Liqueure** und **Schaalmandeln.**

Der Ausverkauf wird nur noch **kurze Zeit** dauern. 795

S. Sobeski,

Wilhelmsplatz Nr. 17, neben der Königl. Kommandantur.

Tafelbutter.

Feinste Süßrahm-Tafelbutter vers. tägl. frisch in Postkolli à 9 Pfd. netto à M. 1,10 pr. Pfd. franco Postnachn. 1362

L. G. Manne jr., Ulm a. Donau.

Firma gegründet 1858.

Die Filigran-Fabrik von **Jos. Theben** in **Gladbeck i. W.** fabriz. u. empfiehlt allerbilligst: Sämmtl. Filigran- und Papierblumen-Material, alle Bestandtheile z. Anfert. künstl. Blumen, Papierblumen- u. Filigranarbeitskästen, ferner: fertige künstl. Blumen, hochfeine Makartbouquets, Blattpflanzen ꝛc. Preisl. überallhin gr. u. fr. — Wiederverk. w. ges. — Wo noch keine Niederlagen, a. direkter Versand an Private. 15326

Echte frische fette **Sprott,** ½ Kisten Postcollo ca. 600 St. 3 M., ½ K. 1¾ M., größte ca. 250—350 St. 4—5 M., ½ K. 2½ M. Bücklinge, K. ca. 40 St. 1½—2 M. ½ K. Sprott und ½ K. Bückl. 2¾ M. 12293

Neuer Ural-**Caviar** extraff. perlig Pfd. 3,40 M., 8 Pfd. 26 M. Astrach. Marke 4 M., 8 Pfd. 31 M. Aal in Gelée, Postd. 6 M., ½ D. 3,50 M. Geléeheringe, Postd. 3 M., ½ D. 1,80 Mark. Bratheringe, Postcollo 3 M. gegen Nachn.

E. Gräfe, Ottensen (Holst.)

Für nur 6 Mark

vers. p. Nachnahme e. hochfein ausgestatt. 1711

Concert-Zugharmonika,

10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, Doppelbalg mit Beschlag u. Zuhalter, 2-chörig, m. Schule z. Selbsterlernen. Claviat. verd.

Für 6,50 Mark ein brillant **Pracht-Instrument,** offene Nickelclaviatur, sonst wie obige, jedoch feinere u. gediegenere Arbeit. Werth fast doppelt. Illustr. Prachtkatal. 20 Pf. Zahlr. Anerkennungsschreib. Versand bei Wilh. Tröller, Accordeon-Fabrik, **Werdohl** i. Westf.

Wollgarn

ganz vorzüglich in Qualität **à Pfund 2,50** empfiehlt als besonders haltbar in allen Farben, bei Aufträgen von 20 Mark franco. 1263

R. Kräntzer, Quedlinburg,

Versandhaus für Wollwaaren.

Der Anker

Gesellschaft für Lebens- u. Rentenversicherungen in Wien

errichtet im Jahre 1858. Concessionirt für **Preussen** 28. Mai 1881.

Versicherungsstand am 31. Dezember 1892.

86 368 Verträge mit M. **426 976 934,18** Pf. **Kapital** und M. **142 515,16** Pf. **Rente.**

Activen am 31. Dezember 1892	M.	**90 704 672,96** Pf.
Ausgezahlt wurden:		
für Sterbefälle bis 31. Dezember 1892	M.	41 347 501,92 Pf.
„ Aussteuer-Versicherungen 1871—1892	„	102 232 570,18 „
2 Mark = 1 Gulden österr. Währung. in Summa	M.	153 580 072,10 Pf.

Die Gesellschaft schliesst Versicherungen auf den Todesfall und auf den Erlebensfall, sowie Unfallversicherungen und bietet ihren Theilnehmern auf Basis einer nach **streng soliden Grundsätzen** geleiteten Verwaltung neben der **Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit sehr bedeutende Vortheile,** welche in den Prospecten näher specialisirt erscheinen.

Für die auf das Ableben Versicherten entfiel in den letzten Jahren regelmässig als **Gewinnantheil 25 PCt.** der Jahresprämie.

Wer für seine Angehörigen oder für sich selbst sorgen und schon bei Lebzeiten nach Verlauf einer im Voraus bestimmten Reihe von Jahren ein beliebiges, durch **einmalige** oder **jährliche** Einzahlungen gebildetes Capital erwerben will, dem bietet sich die beste Gelegenheit dazu durch Abschluss einer

Kinder-Aussteuer- oder Altersversorgungs-Versicherung

bei unserer Gesellschaft, und zwar nach dem Tarif **E. (Versicherung auf den Erlebensfall mit garantirtem Minimalcapital und 85 procentigem Gewinnantheil)** in Verbindung mit der **Gegenversicherung und Zeichnerversicherung.**

Für versichert gewesene **je M. 1000,—,** welche die Parteien **vertragsmässig** im **Erlebensfalle** zu beanspruchen hatten, erhielten die Betheiligten bei den Liquidationen **in den Jahren 1881—1892 durchschnittlich je M. 1284,—,** also

ca. 28½ Proz. mehr ausbezahlt, als garantirt und versichert war,

während bei vorzeitigem Ableben der Versicherten auf Grund der **Gegenversicherung sämmtliche** für die Erlebensversicherung und für die Gegenversicherung eingezahlten Beträge **sofort nach dem Ableben ohne Abzug** entweder **ohne Zinsen** oder **mit 5 Proz. Zinsen und Zinseszinsen** zurückgezahlt wurden.

Durch den Abschluss einer „Zeichnerversicherung" kann überdies jeder Vertragschliesser, dessen Gesundheitszustand ein nachweislich guter ist, dahin Vorsorge treffen, dass bei seinem eigenen vorzeitigen Ableben seitens der Erben keine weiteren Einlagen für die Lebensfallversicherung zu entrichten sind, **das volle versicherte Capital nebst dem Gewinnantheile aber dennoch an den Begünstigten ausgezahlt werden muss,** falls die versicherte Person den Endtermin der Versicherung erleben sollte.

Unter sowohl für die Vertragsschliesser wie auch für die Versicherten gleich **vortheilhaften Bedingungen** hat bisher **keine andere Gesellschaft so günstige Ergebnisse für**

Kinder-Aussteuer- oder Altersversorgungs-Versicherungen

erzielt.

Agenten und Acquisiteure werden für die Provinz **Posen** unter **vortheilhaftesten Bedingungen** gesucht. 68

Mit ausführlichen **Prospekten, Berechnungen** und **Auskünften,** sowie mit **Antragsformularen** steht gern zu Diensten:

Die General-Agentur des Anker für Posen.

Aug. Meyerstein, Posen, Wronkerstr. 12.

Bekanntmachung.

Die zur Ausgabe gelangenden 400 000 Loose à 1 Mark der 1175

großen

XIX. Stettiner Pferde-Verloosung,

Ziehung am 8. Mai 1894,

Hauptgewinne:

16 compl. bespannte Equipagen mit 200 Pferden,

insgesammt 2912 Gewinne,

sind von uns übernommen und kommen von heute ab zur Ausgabe.

Die Loose und der Vertrieb derselben sind bis heute im Bereich der Preuß. Monarchie, außerdem im Herzogthum Braunschweig, sowie der Hansastadt Lübeck genehmigt.

Anfragen wegen Uebernahme einer Verkaufsstelle, sowie auf den Loosvertrieb bezügliche Correspondenzen sind zu richten an eines der Bankhäuser

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal. **Rob. Th. Schroeder,** Lübeck.

Einer besonderen behördlichen Erlaubniß zum Vertrieb der Loose bedarf es **nicht.**

Moriz Rosenthal

Pianist 1375

Concert **im Lambertschen Saal.**

Montag, den 5. Februar, Abends 7½ Uhr.

Billete **à 3 u. 1 Mk.** bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Münchener Löwenbräu

Weltausstellung **Chicago** höchste Auszeichnung.

Haupt-Ausschank:

Restaurant { **Schiefek,** Berlinerstraße, **Wiedermann,** Königsplatz.

In Gebinden u. Flaschen zu Engros-Preisen stets vorräthig beim General-Vertreter 1240

Fernsprechanschluß Nr. 131.

Oscar Stiller,
Breitestr. 12.

Eisenkonstruktion für Bauten.

Komplette Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude führen wir als Spezialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. 973

Außerdem liefern wir:

Genietete Fischbauchträger für Eiskeller, **Wellblecharbeiten, schmiedeeiserne u. gußeiserne Fenster** in jeder beliebigen Größe und Form, **maschinelle Anlagen, Transmissionen** ꝛc. ꝛc.

I Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken, **feuerfesten Guß** zu Feuerungsanlagen. Bau-, Stahl- und Hartguß.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.

Gebrüder Gloeckner.

Verein Posener Hausbesitzer.

Gemäß § 8 Abs. 4 der neuen Satzungen wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß Folgendes gebracht.

Den Vorstand bilden die Herren:

1. Thierarzt **Herzberg,** Vorsitzender.
2. Rittergutsbes. **Helling,** des Vorsitz. I. Stellvert.
3. Maurermstr. **Asmus,** des Vorsitz. II. Stellvert.
4. Architekt **Kartmann,** Schriftführer.
5. Kaufmann **Borchert,** Schriftführer Stellvert.
6. Kaufmann **Schleyer,** Rendant.
7. Rentier **Heinrich,** Rendant Stellvert.
8. Sanitätsrath Dr. **Jarnatowski.**
9. Kaufmann **W. Jerzykiewicz.**
10. Rechtsanw. **Placzek.**
11. Apotheker **Schneider.**
12. Rechtsanw. **Wolinski.** 1410

Elastische Schutzstollen für Pferde

von Eulenfeld's Patent. Amerika und Europa.

Prämiirt: Erster Preis grosse goldene Medaille auf der Allg. Pferde- und Thierschutz-Ausstellung Berlin 1893.

13132

Vermeiden Prellungen der Hufe u. Sehnen auf harten oder gepflasterten Strassen.

Preisliste und Gutachten gratis und franco.

Hülle & Weisse, Berlin, Wildenowstr. 22.

Metallschrauben- u. Schutzstollenfabrik.

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Freitag, 5 Uhr Abends, **Gottesdienst.**

Sonnabend, 9¾ Uhr Vorm., **Gottesdienst.**

Sonnabend, 3½ Uhr Nachm., **Jugendgottesdienst.**

Gemeinde-Synagoge: Neue Betschule. 1381

Freitag, d. 2. d., Nachm. 4¾ Uhr: **Schrifterklärung** des Herrn Gemeinde-Rabbiners.

Die Aufnahmeprüfung in hiesiger Präparanden-Anstalt findet **Donnerstag, den 29. März d. J., früh 10 Uhr,** statt. 1409

Adelnau, d. 1. Febr. 1894.

Timm,

Pastor und Anstalts-Vorsteher.

Präparandenklasse der Jüd. Lehrer-Bildungs-Anstalt zu Berlin.

Die Aufnahmeprüfung findet **Montag, den 30. April,** Vormittags 9 Uhr, statt. Die Anstalt gewährt freien Unterricht und bedürftigen Zöglingen eine Beihilfe zum Unterhalt. Sie nimmt in der Regel nur Schüler auf, welche das fünfzehnte Lebensjahr vollendet haben.

Der schriftlichen Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtsschein,
2. der Impf- und Nachimpfungsschein,
3. ein Gesundheitszeugniß, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte,
4. ein Zeugniß über die bisher genossene Schulbildung sowie über die Führung.

Auf Anfragen ertheilt der Leiter der Lehrer-Bildungs-Anstalt, Herr Rektor **Dr. Holzmann,** nähere Auskunft. 1316

Berlin, im Januar 1894.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde.

Gründlichen Unterricht in polnischer und französischer Sprache. Offerten an die Exp. d. Zeitung unter C. D. 10 erb.

Obersekundaner

ertheilt Nachhilfestunden. Offert. unt. B. 137 a. d. Exp. d. Ztg.

St. Węclewski,

pr. Zahnarzt, 1104

Posen, Ritterstr. 13 I.

Sprechstunden 10 bis 5 Uhr.

Goldplomben 6—10—15 M., Cementplomben 3 M., Amalgamplomben 3 M.

Zu leihen gesucht sofort

16—20 Kipplowrys nebst 1000 Mtr. Feldbahngleis, aber nur leistungsfähiges Material 1370

zum Transport von Kies, auf 3 bis 4 Monate. Offerten mit genauen Angaben über Beschaffenheit und Preisforderung erbeten. Z. A. 5 postlagernd **Glogau.**

W. 1 heizb. Badest. h., k. tägl. w. bad. Prosp. grat. **L. Weyl,** Berlin 14.

Wer Theilhaber sucht oder Verkauf beabsichtigt, verlange mein **„Reflektanten-Verzeichniß."** **Wilhelm Hirsch,** Mannheim.

Dam. mög. s. vertr. w. an Fr. Heb. Meilicke, Berlin W., Wilhstr. 122a.

An die uns aufgegebenen Adressen versenden wir die Jubel-Nummer der Posener Zeitung vom 28. Januar gratis gegen vorherige Erstattung von 10 Pf. Porto, resp. 15 Pf. für Länder des Weltpostvereins.

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co. (A. Röstel).

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

d. **Ueber die Beerdigung des verstorbenen Justizraths Szuman** entnehmen wir dem „Dziennik Pozn." außer dem schon Mitgetheilten noch Folgendes: Im Sterbehanse sprachen am Sarge: Im Namen der Posener Anwaltskammer, deren Vorsitzender der Verstorbene gewesen war, Justizrath Orgler, alsdann im Namen der Direktion des Marcinkowski-Vereins zur Unterstützung der lernenden Jugend, Medizinalrath Dr. Osowicki. Vom Sterbehause (Jesuitenstraße) bewegte sich der imposante Trauerzug unter Vorantritt des Weihbischofs Likowski und 30 katholischer Geistlichen nach dem alten Kirchhof der Maria-Magdalenen-Gemeinde. — Heute Vormittag fand in der Pfarrkirche ein Trauer-Gottesdienst für den Verstorbenen statt.

p. **Ueber die Polizeiverordnung,** betreffend den Gebrauch von destillirtem Wasser zur Selterwasserfabrikation wird in den betheiligten Kreisen hier sehr geklagt. In den benachbarten kleinen Städten ist die Benutzung von Quellwasser zur Selterwasserfabrikation gestattet, wodurch das Fabrikat einen wesentlich besseren Geschmack erhält. Man beabsichtigt daher in hiesigen Interessentenkreisen, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß die Polizeiverordnung auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt wird.

p. **Zum Einbruch beim Stadtrath Herz.** Heute ist es unserer Polizei gelungen, auch den dritten Einbrecher, dem es gestern gelungen war, zu entwischen, zu verhaften. Derselbe wurde in einer Destillation ermittelt.

r. **Wilda,** 1. Febr. [Wohlthätigkeitsvorstellung. Ausflug. Vom Brand im Genossenschaftshause.] Gestern Abend fand im Saale des Herrn Rinsch eine Theatervorstellung zu wohlthätigen Zwecken, verbunden mit Gesangsaufführungen des Männergesangvereins „Liederkranz" statt. Zunächst wurden von genanntem Vereine unter Leitung seines Dirigenten, des Musiklehrers Herrn Kirsten, drei Lieder in recht ansprechender Form zu Gehör gebracht, worauf der bekannte dreiaktige Schwank von G. v. Moser: „Das Stiftungsfest" zur Aufführung kam. Das Stück wurde von Dilettanten in flottester Weise vortrefflich gespielt und erzielte bei dem überaus zahlreichen Publikum den lebhaftesten Beifall. Der Erfolg des gelungenen Abends dürfte allem Anschein nach auch für den wohlthätigen Zweck ein sehr ersprießlicher gewesen sein. — Die erste Mädchenklasse unternahm vorgestern Nachmittag unter Führung des Hauptlehrers Sulek einen Spaziergang nach dem Etablissement St. Domingo an der Eichwaldstraße, woselbst nach eingenommenem Kaffee auf dem nahegelegenen Eise gemeinsam Schlittschuh gelaufen und mancherlei Belustigungen vorgenommen wurden. Vor dem Nachhausegange fand eine nochmalige Bewirthung der fröhlichen Schaar von Seiten ihres Lehrers statt. — Nachdem der gestrige Brand im Innern des letzterbauten Genossenschaftshauses von der städtischen Feuerwehr scheinbar völlig gelöscht worden und diese wieder abgerückt war, brach nach etwa 3 Stunden im zweiten Stockwerk nochmals Feuer aus, das von Mitgliedern des Spar- und Bauvereins mit Hilfe der auf dem Grundstück verbliebenen Gemeindespritze erst nach längerer Arbeit bewältigt werden konnte. Der Ausbruch des Feuers ist, wie bereits mitgetheilt, durch die zum Trocknen der Wände aufgestellten Koakskörbe verschuldet worden. Der Wächter, welcher dieselben zu beaufsichtigen hatte, war im zweiten Hause eingeschlafen und hat den Brand erst bemerkt, als Feuerlärm geblasen wurde.

Stadtverordneten-Versammlung.

R. **Posen,** 31. Januar.

Den Vorsitz führt Herr Justizrath Orgler.

Ueber die Bewilligung der bei dem Umbau des Hauses Sapiehaplatz 10b entstandenen Mehrkosten, sowie die Mehrausgaben bei Titel VIII A 12c des Kämmereietats für 1893/94 berichtet Stadtv. Klau. Zur Herstellung zweier Klassenräume für die 2. Stadtschule, zweier Klassenräume für die königl. Baugewerkschule und eines Bibliothekzimmers für die Schule des Vereins junger Kaufleute sei im Juli v. J. ein Anschlag über ca. 2000 M. aufgestellt worden. Noch ehe es indeß zum Beschlusse kam, sei von dem Herrn Direktor der Baugewerkschule auch noch die Hinzunahme der Räume im zweiten Stocke verlangt worden. Dadurch hätten sich die Einrichtungskosten zusammen um 2204,74 M. erhöht, deren Bewilligung die Bau- und Finanzkommission befürworte. Der Antrag wird angenommen.

Zu den Punkten 2 und 3 der Tagesordnung theilt der Vorsitzende zwei Schreiben des Magistrats vom 3. bezw. 28. Januar mit. Ersteres theilt den Eingang der Abrechnung verschiedener Verwaltungsetats für 1891/92 mit, letzteres die Ueberreichung verschiedener Voranschläge der Spezialetats für 1894/95. Die Schuletats befinden sich, wie Herr Oberbürgermeister Witting mittheilt, im Druck und werden in 2—3 Tagen fertiggestellt sein; der Kämmereietat ist bis zum 15. Februar zu erwarten.

Der Herr Vorsitzende bringt einen Antrag des Stadtv. Friedländer und Genossen zur Kenntniß dahingehend, den Magistrat zu ersuchen, Erhebungen darüber anzustellen: 1. wie hoch sich die Einschätzung der Censiten der 2. und 3. Steuerstufe für 1892/93 beläuft; 2. wie hoch sich die wirkliche Leistung dieser Censiten stellt und 3. wie viel Mahnungen und Pfändungen erfolgt sind, und das Resultat noch vor dem Beginn der neuen Etatsberathungen mitzutheilen.

Zu dem nun folgenden 2. Punkte: Besprechung des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten für 1892/93 nimmt Stadtv. Dr. Lewinski das Wort und giebt in 1½stündiger Rede ein ausführliches Bild über die Vermögenslage der Stadt Posen. Der Etat für 1894/95, in dessen Berathung man eintreten solle, bilde den Abschluß einer besonderen wirthschaftlichen Periode in unserer Finanzverwaltung. Mit dem 1. April 1895 trete die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen ein, welche Thatsache einen außerordentlich günstigen Einfluß auf das Finanzwesen ausüben werde. Diese bevorstehende Aenderung des städtischen Finanzwesens gebe eine günstige Gelegenheit, sich bei der Berathung des Gesammt-Etats einmal einen Ueberblick über die Vermögensverhältnisse der Stadt zu verschaffen, wie es im Einzelnen bei den Etatsberathungen nicht möglich sei. Die Stadt werde eine neue Anleihe aufnehmen und mit deren Amortisation am 1. April 1895 beginnen. Nun müsse aber auch die alte Anleihe abgezahlt werden, was in 39 Jahren geschehen sollte, durch verstärkte Tilgung aber in 21 Jahren geschehen sein wird, d. h. im Jahre 1896/97. Um zu erkennen, ob die Finanzlage der Stadt Fortschritte gemacht habe oder nicht, habe Redner sich über die letzten 10 Jahre einen Ueberblick über die Finanzverwaltung verschafft. Wolle man sich zunächst ein generelles Urtheil bilden, so müsse man den Stand des Inventars von heute mit dem von 1883/84 vergleichen. Das eigentliche Kämmereivermögen habe damals 3 773 000 M. betragen und belaufe sich heute nach 10 Jahren auf 5 295 000 M., mithin auf ca. 1½ Millionen Mark mehr. Der bei Weitem größte Theil dieser 1½ Millionen stecke in dem bebauten städtischen Grundbesitz. Es seien seit 1883/84 erbaut worden die Schulhäuser in der Naumannstraße, Allerheiligenstraße und Brombergerstraße, das Feuerwehrgebäude und Stadthaus, erworben die Sammelgruben-Grundstücke, das Tschuschkesche Grundstück, das Feckertsche Grundstück (Grabenstraße 11), die Grundstücke Breslauerstraße 39, Venetianerstraße 4 und das Gumprechtsche Grundstück Schulstraße 10. Diese für fast 2 Millionen bebauten Grundstücke seien nicht alle Werthe produktiver Art, erhöhten aber die finanzielle Sicherheit und die Kreditfähigkeit der Stadtgemeinde. Es werde aber die nächste Aufgabe sein, alle Grundstücke, welche nicht unmittelbar produktiv seien, abzustoßen, wie es die veränderte Verwaltung erfordere. Der Schuldenstand der Stadt sei in den letzten zehn Jahren ziemlich derselbe geblieben, er habe sich um ca. ½ Million vermehrt. Der Hauptarmenfonds sei von 219 000 M. auf 222 000 M., also um ca. 3000 M. gestiegen, desgleichen der Waisenpflegefonds von 27 000 M. auf 32 000 M., demnach um 5000 M. In Zukunft würden diese Fonds, wie auch der Fonds der Pfandleihanstalt zu verstärken sein. Was überhaupt das Gemeinde-Anstaltsvermögen anbelangt, so sei der Reservefonds der Sparkasse von 338 000 M. auf 580 000 M., mithin um ca. ¼ Million gestiegen, die Pfandleihanstalt weise 14 000 M. mehr auf und dann sei ein Fonds der Wittwen- und Waisenkasse der städtischen Beamten von ca. 100 000 M. vorhanden. Sehr erfreulich habe sich das Stiftungsvermögen der Stadt vermehrt, nämlich von 1 Million im Jahre 1883/84 auf 1½ Million im Jahre 1892/93, mithin um eine halbe Million Mark. Nicht weniger als 9 Stiftungen sind in diesen 10 Jahren der städtischen Verwaltung übergeben worden. Redner hebt hervor, daß man aus der Sparkasse noch einen weit größeren Nutzen für kommunale Zwecke gewinnen könne als bisher. Redner geht dann über zu einer Reihe von Verwaltungstiteln, die gewissermaßen eine symptomatische Bedeutung für den Stand des Vermögens haben. Die Armenpflege einschließlich der Krankenhaus-, Hospital- und Waisenpflege erforderte 1883/84 203 000 M. Zuschuß aus der Kämmereikasse, 1893/94 268 000 M., mithin in 10 Jahren 65 000 M. mehr, also jährlich 6500 M. mehr. Die starke Steigerung datirt besonders aus dem Ueberschwemmungsjahre 1888. Dabei sei die Zahl der Almosenempfänger schwankend gewesen, sie betrage 1322 bezw. 1365. Nehme man ihre Zahl für 1894/95 auf rund 1400 an und die Unterstützungssumme auf 102 000 Mark, so kämen auf jeden Armen jährlich etwa 72 Mark und monatlich 6 Mark. Die Mehrbelastung des Etats durch die Armenpflege mit jährlich etwa 6500 M. sei eine außerordentlich starke und zeige, daß die Armenlast durch das Elberfelder System nicht verringert worden sei. Um einer weiteren Steigerung der Armenlasten vorzubeugen, dürfte sich die Einrichtung von Armen-Bezirksvorstehern empfehlen, welche den Armenräthen als eine Art Aufsichtsinstanz zur Seite ständen. Die Verhältnisse der Pfandleihanstalt gewährten dasselbe trübe Bild wie die Armenverwaltung. Die Pfandnummern stiegen von 44 400 im Jahre 1883/84 auf 53 200 im Jahre 1892/93. Eine stetige Steigerung der Pfänder habe seit 1888/89 stattgefunden, seit 1892/93 ist jedoch eine starke Abnahme eingetreten. Man könne aus diesen Erscheinungen den Schluß ziehen, daß aus dem sogenannten dritten Stande viele die Pfandleihanstalt aufsuchten und daß die wirthschaftlichen Verhältnisse dieser Kreise nicht günstiger geworden seien. Die städtische Sparkasse mit einem Kapital von 5 Millionen biete in den Einzahlungen ein Merkmal dafür, ob die wirthschaftlichen Verhältnisse sich senken oder heben. Die Einzahlungen waren 1883/84 1 223 000 M. und erreichten 1888/89 mit 1 754 000 M. den Höhepunkt, um 1892/93 auf 1 554 000 M. herabzusinken. Mehr noch als die Einzahlungen ließen die Rückzahlungen Schlüsse zu auf die wirthschaftliche Lage der mittleren Volksschichten. 1887/88 seien noch ½ Million mehr eingezahlt als zurückgezahlt worden, 1892/93 aber 103 000 Mark mehr zurückgezahlt. Von 1883—86 verzeichnet der Verwaltungsbericht der Sparkasse starken Rückgang, 1887 und 1888 starken Aufschwung, von 1889—1893 wieder starken Rückgang. Für die wirthschaftlichen Verhältnisse des ersten Standes können hauptsächlich die direkten Steuern in Betracht und da bedürfe es keines besonderen Nachweises, daß auch hier die Steigerung der Leistungsfähigkeit eine begrenzte sei. So habe die Gewerbesteuer 1883/84 97 000 M. und 1893/94 99 000 Mark ergeben, der Bevölkerungsvermehrung gegenüber jedenfalls eine minimale Steigerung; denn die Bevölkerung habe betragen 1883/84 65 252 und zehn Jahre später 69 627 Seelen, über 4000 Seelen mehr. Die Bedürfnisse der Stadt seien in den letzten 20 Jahren sehr bedeutend gewachsen. Der Etat habe betragen 1873 645 000 M., 1883 1 241 000 M. und 1893 1 815 000 M., in 10 Jahren jedesmal ca. 600 000 M. mehr, jährlich mithin 60 000 M. mehr. Diese höhere Summe habe, da die Einnahmen der Stadt nicht um eben solche Summe stiegen, nur durch eine höhere Besteuerung aufgebracht werden können. Welche Bedürfnisse haben nun diesen bedeutenden Mehrbedarf erfordert? Es seien in erster Reihe die sich steigernden Schullasten gewesen. Der Zuschuß der Kämmereikasse zu dem Schulwesen habe betragen 1874 rund 200 000 M., 1883/84 323 000 M. und 1893/94 403 055 M., mit den Ruhegehältern und sonstigen Schullasten 463 000 M., der Zuschuß sei somit in 10 Jahren um 130 000 M. und jährlich durchschnittlich um 13 000 M. gewachsen. Das Schulwesen sei stets der Stolz der Stadt gewesen und sie wolle für die geistige Ausbildung das Möglichste thun. Wenn man aber die Zahlen für die Schulen mit denen für andere kommunale Einrichtungen vergleiche, so ergebe sich, daß man auf anderen Gebieten im Trabe, in der Schule aber im Galopp vorgegangen sei. Die Provinzialbeiträge hätten sich ebenfalls erheblich gesteigert, von 73 618 M. in 1883/84 auf 104 000 Mark (etatisirt 120 000 M.) in 1892/93, demnach in 10 Jahren um 30 000 M. Hierzu kommen als neue Ausgabe die erhöhte Aufwendung für die Ortspolizeiverwaltung, 1893 63 000 M. gegen 47 000 M. für das frühere städtische Nachtwachwesen. Redner erwähnt dann noch die Mehrausgaben für Ruhegehälter an Magistratsbeamte mit 17 000 M. und die Beamtenskala mit 19 000 M. Für Beamtenbesoldungen wurden 1883/84 513 000 M., 1892/93 771 000 M. erfordert und 1893/94 802 800 M., in 10 Jahren also fast 300 000 M. mehr. Die Schuldentilgung erfordere jetzt 100 000 Mark mehr zur Amortisation als früher. Redner kommt zur Gasanstalt. Die Gesammtproduktion habe sich gegen 1883/84 um etwa 500 000 Kubikmeter gesteigert. Für die Privatbeleuchtung einschließlich der königlichen Gebäude habe der Konsum sich um 200 000 Kubikmeter verringert, für Heiz-, Kochgas und technische Zwecke aber in den letzten 5 Jahren um 90 000 Kubikmeter gesteigert, ebenso für Motorengas ist der Verbrauch von 48 000 auf 140 000 bezw. 131 000 Kubikmeter gestiegen, wodurch jener Ausfall von 200 000 Kubikmeter reichlich aufgewogen wird. Trotzdem werde

Auf der Neige des Jahrhunderts.

Roman von Gregor Samarow.

[26. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Bald ging man zu Tisch.

Der Amtsgerichtsrath hatte einen vortrefflichen Bordeaux und einen alten Rheinwein aufstellen lassen.

Auch er war heiter und gesprächiger als sonst, aber bald war er mit seinem Gast auf dem juristischen Gebiet angekommen und erörterte mit demselben einen außerordentlich schwierigen Fall, der sie am Vormittag beschäftigt hatte.

Die Amtsgerichtsräthin hörte mit einer gewissen Ehrerbietung zu, sie lächelte zufrieden, wenn ihr Mann einer Aeußerung des Assessors lobend zustimmte und auch Bertha war zufrieden, daß die juristischen Erörterungen der beiden Herren ihr erlaubten, schweigsam ihren träumenden Gedanken nachzuhängen; zuweilen lächelte sie glücklich vor sich hin — so viel Sorge ihr auch die Auszeichnung machte, welche ihr Vater dem Assessor durch die freundschaftliche Einladung zu Tisch erwiesen, so war sie doch in dem Augenblick nur von dem Glück erfüllt, das ihr die Gewißheit von Meinhards Liebe gab.

So verlief denn das kleine Diner so ziemlich zu allgemeiner Zufriedenheit und als dann der Amtsgerichtsrath zu einem kleinen Schläfchen sich zurückzog und der Assessor sich empfahl, da war die Mutter wieder freundlich, ruhig und heiter wie immer.

Es wäre ja unmöglich, so dachte sie, daß Bertha den hohen Werth des jungen Mannes, dem ihr Vater einen so hohen Vorzug bewies, nicht anerkennen und würdigen sollte und sie malte sich im Stillen das ruhige, sichere und behagliche Glück aus, das die Zukunft, wie sie erhoffte, ihrem Kinde bringen würde.

Auch Bertha träumte von künftigem Glück, das freilich weit ab lag von den Gedanken ihrer Mutter.

Sechstes Kapitel.

Georg Atkins war in seine in einem eleganten Stadttheile belegene Wohnung zurückgekehrt. Er bewohnte einige komfortable, behaglich und mit einem gewissen Luxus möblirte Zimmer, welche, obwohl im Allgemeinen nur in der Weise der eleganteren Garçonwohnungen eingerichtet, doch durch eine Menge von Kleinigkeiten zeigten, daß ihr Inhaber auf einem vornehmen und luxuriösen Fuß lebte.

Ein Diener in einfacher Hauslivree hatte ihm die Thür geöffnet und zündete die Gasflamme in dem Salon und eine Lampe auf dem Schreibtisch in dem daneben liegenden Kabinet an.

„Kiesel," fragte Atkins, „bist Du in der Versammlung gewesen — giebt es etwas Neues?"

„In der Versammlung hats nichts Neues gegeben," sagte der Diener, dessen etwas bleiches Gesicht intelligente Züge hatte und aus dessen Augen List und Verschlagenheit hervorblitzten. „Es wurden lange Reden gehalten, in denen mit den gewöhnlichen Schlagworten gegen die Ausbeutung der Arbeiter durch das Kapital deklamirt wurde, bis man dann endlich einige Widersprechende hinauswarf und der Polizei-Kommissar die Versammlung auflöste. Diese Reden sind wahrhaftig das Dümmste und Lächerlichste was es giebt. Mit solchen Deklamationen wird man wahrlich nicht die Herrschaft des Kapitals und der bevorrechteten Kasten brechen."

„Nein, gewiß nicht," sagte Atkins achselzuckend, „wenn man die fest in den materiellen Interessen begründeten Zwingburgen zerstören will, so muß mit Kanonen und noch besser mit Dynamitbomben gearbeitet werden. Nicht mit den leichten Schneeflocken der Phrase, die schnell wieder zu dem matten Wasser zerfließen, aus dem sie zusammengebacken sind. Aber laß sie immer ihr Wesen treiben, wenn es auch weiter nichts thut, als die angegriffenen Gewalthaber zu erschrecken und sie vielleicht zu falschen Maßregeln zu drängen, zu gewaltsamen Unterdrückungsmitteln oder zu halben Konzessionen, die beide gleich erbittern, und für unsere Armee werben."

„Außer den Redensarten aber", sagte Kiesel, „habe ich auch von einem Genossen, der auf der Durchreise hier war und der Versammlung beiwohnte, gehört, daß die Organisation für die Arbeitseinstellungen in Belgien vollendet ist. Es liegen namhafte Summen bereit, welche von den Komitees in London und in Deutschland aufgebracht sind. Diesmal wird die Sache auf einem großen Fuß ausgeführt werden, und wenn man eine gewaltsame Unterdrückung versucht, wird unter allen Umständen Blut fließen"

„Das ist eine gute Nachricht," sagte Atkins, „die That allein kann helfen. In diesem Augenblick zwar wird an einen Sieg nicht zu denken sein. Hätten wir nur mit einem kleinen Staat, wie Belgien, zu thun, so wäre es möglich, aber noch stehen wir überall den großen geschlossenen Mächten mit ihren Armeen gegenüber, die wieder durch gar zu viele Fäden mit den Kapitalmächten zusammenhängen. Aber diese einzelnen Manifestationen sind unsere Felddienstübungen, welche die Mannschaften tüchtig machen und sie den Feind kennen lehren, für den Fall, daß einmal die Gelegenheit zu einem großen Entscheidungskampf sich bietet und wir dann plötzlich unsere ganze Macht mobil machen müssen. Du hast doch dafür gesorgt, daß wir genau über alle Vorgänge unterrichtet werden?"

„Vollständig," erwiderte Kiesel, „wir werden täglich unseren Bericht erhalten und ganz ausführlich erfahren, was hinter den Coulissen vorgeht. Das, was sich öffentlich vollzieht, bringen uns ja die Zeitungen zur Genüge."

„Ganz recht," sagte Atkins. „Und nun noch eins — Du bist doch diskret gewesen? Nimm das Wort nicht übel, ich meine vorsichtig, daß Niemand etwa ahnen kann, ich hätte hier irgend etwas Anderes zu thun, als jeder gewöhnliche Tourist."

(Fortsetzung folgt.)

man an eine Herabsetzung des Gaspreises von 19 Pf. auf 13 Pf. nicht denken können, es würde das einen Einnahmeausfall von 83 000 M. ergeben. Da man aus dem Gaskonsum eine wesentlich höhere Einnahme nicht zu erwarten habe, müsse die gewerbliche Seite des Instituts stärker ausgebeutet werden durch eine ausgiebige Verwendung der Nebenprodukte. Nach dem Umbau der Gasanstalt sei der Ueberschuß des Etablissements bedeutend heraufgegangen, dann aber sei ein Rückgang eingetreten durch Abspringen des Centralbahnhofes, die Einführung elektrischen Lichtes durch Privatkonsumenten und die Anwendung von Petroleumlicht. Es scheine dem Redner, als wenn die Verwaltung der Gasanstalt bis zu ihrem Umbau 1888 doch nicht ganz zweckmäßig gehandhabt worden wäre, indem man möglichst große Ueberschüsse zu erzielen suchte, die Fortentwickelung des Instituts aber außer Acht ließ. Die Schlachtsteuer habe 1883/84 233 000 M., 1892/93 262 000 M., mithin 30 000 M. mehr ergeben. Die Biersteuer sei im Sinken begriffen, weil mehrere Brauer ihre Gewerbe nach außerhalb der Stadt verlegt haben. Das Marktstandgeld habe sich auf derselben Höhe erhalten. Die Ueberweisungen aus der lex Huene seien von 11 299 M. im Jahre 1886/87 auf 164 054 M. für 1892/93 gestiegen, und betrage für das gegenwärtige Etatsjahr 105 000 M. Vom 1. April 1895 ab kommen sie ganz in Wegfall. Dafür tausche die Gemeinde die Grund- und Gebäudesteuer mit etwa 350 000 M. ein. Die Entwickelung unserer Finanzen in den letzten zehn Jahren sei eine den Verhältnissen vollkommen entsprechende, durchaus gesunde gewesen. Anders die wirthschaftlichen Verhältnisse, diese seien keine gesunden und glücklichen und müßten bald ein trübes Bild gewähren, wenn nicht im nächsten Jahre die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer eine Besserung in Aussicht stellten, ein Heruntergehen des Steuerzuschlages um mindestens 50 Prozent, dürfte diese Ueberweisung zur Folge haben. In dem kommenden Etatsjahre werde man sich möglichst einschränken müssen und keine große Veränderung in den Ausgaben vornehmen dürfen. Redner resumirt sich schließlich dahin: Man werde sich des unproduktiven Grundbesitzes entäußern müssen; die Rentabilität der Gasanstalt möglichst heben; aus der Sparkasse mehr Ueberschüsse erzielen; die Geflügelsteuer in das Schlachtsteuersystem einfügen und die Steuerfreiheit der Beamten beseitigen. Die Einführung der Geflügelsteuer bilde einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit gegenüber den schwachen Steuerzahlern. Vor allem aber sei eine natürliche Hebung der Erwerbsverhältnisse durch Belebung von Handel und Industrie erforderlich, worauf ein Handelsvertrag mit Rußland günstig einwirken würde. Auf diesem Wege werde Posen eine größere Geschäftsthätigkeit erlangen und nach den mageren Jahren endlich die fetten Jahre antreten. (Bravo!)

Stadtv. Friedländer empfiehlt eine Verbilligung des Gaspreises und wendet sich gegen die Ansicht des Vorredners über die Geflügelsteuer. Er vermöge in ihrer Einführung einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit nicht zu erblicken, da sie nur eine ganz unbedeutende Entlastung der beiden untersten Steuerstufen herbeiführen würde, deren wirthschaftlichen Verhältnisse der Redner bespricht.

Stadtv. Brodnitz erklärt sich ebenfalls gegen eine Verbilligung des Gaspreises. Bei 13 Pf. pro Kubikmeter würde die Stadt nur 2 Pf. Nutzen erzielen, und es müßten 4 Mill. Kubikmeter Gas mehr produzirt werden, um den durch die Verbilligung entstehenden Ausfall von 80 000 M. auszugleichen. Redner wendet sich dann noch gegen die Ausführungen des Herrn Dr. Lewinski bezüglich der Rentabilität der Gasanstalt, es sei falsch, daß die Anstalt jetzt einen höheren Zinsfuß abwerfe als früher.

Stadtv. Tunmann bekämpft die Ansicht des Stadtv. Friedländer über den Werth der Geflügelsteuer, deren Einführung er für nothwendig hält, weil diese Steuer die Reichen treffe, nicht aber die Armen, die sich von Schweinefleisch nähren.

Oberbürgermeister Witting: Er glaube annehmen zu dürfen, daß die Versammlung durch die lange Rede des Stadtv. Dr. Lewinski wohl schon zu ermüdet und wegen der vorgerückten Stunde auch wohl nicht geneigt sei, um eine ausführliche Darlegung seinerseits über denselben Gegenstand entgegenzunehmen. Wie er übrigens hervorheben wolle, könne der Magistrat sich den Ausführungen des Herrn Dr. Lewinski, die in jeder Hinsicht informatorisch und aufklärend gewirkt hätten, sodaß sich Jeder von der Finanzlage der Stadt ein genaues Bild machen könne, vollständig beistimmen. Aber er stelle anheim, ob man auch noch seine Ausführungen zu dem Etat hören wolle. Da man dies verneine, wolle er auf den Etat nicht näher eingehen, aber dem Herrn Dr. Lewinski den Dank des Magistrats aussprechen. Er möchte meinen, daß Jeder ein großes Interesse habe, sich jetzt über die wirthschaftliche Lage der Stadt zu informiren, nicht bloß oberflächlich, in subalterner Weise, sondern eingehend und gründlich. Der Etat für 1892/93 habe, wie man wisse, mit 15 000 Mark Fehlbetrag abgeschlossen. daß das Defizit nicht größer sei, komme daher, daß die Steuer einen relativ großen Ueberschuß lieferte. Er wolle auf diesen Punkt nicht näher eingehen, sondern nur kurz bemerken, der Magistrat hege die begründete Hoffnung, daß das laufende Etatsjahr nicht mit einem Defizit abschließen werde. Es sei diese erfreuliche Thatsache vor allem auf den milden Winter zurückzuführen, der uns bis jetzt mit Schneefällen ganz verschont habe. Dann komme hinzu, daß auch dieses Jahr die Steuern relativ günstig seien, allerdings stehe dem günstigen Resultate die Thatsache gegenüber, daß die Gasanstalt auch diesmal die Erträge nicht erreichen werde, welche eingesetzt worden seien. Es komme nun das neue Etatsjahr 1894/95. Wie schon von einem Vorredner hervorgehoben worden, sei es geboten, die Steuerkraft der Stadt, die stark im Rückgange begriffen sei, zu schonen. Dieser dringenden Forderung habe man Rechnung zu tragen gesucht, und man würde sich wundern, wenn man höre, welche Finanzkünste angestellt werden mußten, um den Etat zu balanziren. Die Lex Huene bleibe gegen dieses Jahr um 58000 Mk. zurück, die Gas- und Wasserwerke würden 22000 Mk. niedrigere Erträge liefern, und die Schullasten um 16000 Mk. in die Höhe gehen. Hierzu kämen die Beiträge für die Ruhegehaltskasse der Lehrer, die Ausgaben für die Baugewerkschule und an Polizeikosten. Hinsichtlich der letzteren schwebe noch ein Prozeß über die Höhe der von der Stadt zu leistenden Summe. Es sei in diesem Titel daher vorläufig ein geringerer Betrag eingestellt, als ihn der Oberpräsident normirt habe. Auch bei den Verwaltungskosten sei eine kleine Steigerung eingetreten und dann eine kleine Veränderung bei dem Betriebsfonds für die Gasanstalt. So werde man etwa 40—45000 Mark durch Steuerzuschlag mehr aufzubringen haben, als im vorigen Jahre. Obwohl nun diese Summe schon sehr niedrig gegriffen sei, werde man doch auf eine Erhöhung des Zuschlages zur Kommunalsteuer von 9 Prozent rechnen können. Zur weiteren Beurtheilung des neuen Etats könne er nur auf das hinweisen, was Herr Dr. Lewinski vorgeführt habe, das nämlich die Finanzlage der Stadt vom 1. April 1895 ab sich zu unseren Gunsten ändern werde. Nicht einverstanden sei er mit den Ausführungen des Herrn Dr. Lewinski über das Schulwesen, und um den Eindruck abzuschwächen, welchen dessen Worte über dieses Gebiet unserer Verwaltung hervorgerufen hätten, wolle er betonen, daß wir uns im Großen und Ganzen bei den Schulen nicht im Galopp bewegten, wie gesagt wurde, vielmehr jetzt erheblich weniger aufwendeten als z. B. 1886/87. Namentlich seien durch die Abtretung des Realgymnasiums die Zuschüsse der Stadt für Schulzwecke wesentlich vermindert worden. Redner habe dies sagen wollen, um nicht den irrigen Eindruck aufkommen zu lassen, daß man für das Schulwesen mehr als nöthig aufgewendet habe. Was hier geschehen sei, habe man eben thun müssen, um normale Klassen zu schaffen, da man doch Klassen von 80 Kindern nicht bestehen lassen könne. Ganz besonders viel sei in den letzten Jahren für unsere gehobenen Schulen geschehen. Posen sei eine der ersten Städte gewesen, welche das Schulgeld für die Volksschulen aufhob, womit sie sich ein Ruhmesblatt in ihrer Geschichte sicherte. Auf den Standpunkt, daß man jetzt die Ausgaben für die Schulen einschränken wolle, dürfe man sich nicht stellen. Wenn man große Summen für Kanalisation flüssig mache, dürfe man auch für Bildungszwecke nicht sparsam werden und darin gegen andere Städte zurückstehen. Mit der von Herrn Friedländer angeregten Frage der Aufhebung der untersten Steuerstufen habe man sich im Magistrat auch beschäftigt und Erhebungen angestellt, die aber noch nicht zur Mittheilung gelangt seien. Man müsse sich hier aber sagen, daß es, wo die Finanzirung des Etats so schwer ist, nicht zweckmäßig sein würde, eine solche Einnahmequelle augenblicklich aus der Hand zu geben. Das sollte man schon darum nicht, weil sich die Finanzpolitik des letzten Verwaltungsjahres und auch die neue Finanzpolitik, wie sie auch der Staat in den letzten Jahren zurch Durchführung bringe, doch als eine gesunde und zweckmäßige erwiesen habe. Die Ausdehnung der indirekten Steuern, das Gebührenprinzip werde auch vom Staate den Kommunen empfohlen. Die Stadt Posen habe dieses Prinzip weit ausgebaut und sei den anderen Städten darin vorgeschritten, man müsse der früheren Verwaltung dafür dankbar sein, daß sie die direkte Steuerkraft der Bürgerschaft für uns geschont habe, wenn man andererseits auch wünschen müßte, daß man für kommunale Einrichtungen früher mehr gethan hätte. Man würde sich dann jetzt nicht in der üblen Lage befinden, so bedeutende Lasten auf einmal tragen zu müssen. Angesichts der Finanzlage möchte er bitten, bei der Aufstellung des neuen Etats recht vorsichtig zu sein und ein Defizit möglichst zu vermeiden. Die Sparkasse könne höhere Erträge abwerfen, wenn man sich, wie dies in großen Städten längst geschehen, nicht blos auf den Effekten- und Hypothekenverkehr beschränke, sondern auch einen fortlaufenden Lombard- und Discontoverkehr einführe. Selbstverständlich könne und solle dies ohne Benachtheiligung der Einleger geschehen. Redner schließt seine Ausführungen mit dem Wunsche und der Aussicht, daß in der That eine Hebung unserer Stadt in wirthschaftlicher Beziehung eintreten werde und möchte. Es seien schwere Lasten, die jetzt auf Stadt und Land ruhten und hofften darum Alle, daß es in dieser Hinsicht einmal Frühling werden würde. Wir müßten darauf bedacht sein, daß es in unserer städtischen Verwaltung ein Defizit nicht gebe, sondern einen steten Fortschritt.

Der Vorsitzende spricht dem Herrn Oberbürgermeister den Dank aus für die ausführliche Darlegung der Finanzverhältnisse für 1894/95.

Stadtv. Jaffé will in Hinsicht auf die Sparkasse vor zu großen Erwartungen, wie sie etwa an das Resumé des Dr. Lewinski geknüpft werden könnten, warnen, wendet sich aber zuvor gegen die Aeußerung des Stadtv. Tunmann, daß die bisherige Behandlung der Geflügelsteuer auf die Wahrnehmung von Sonderinteressen zurückzuführen sei. Er sei selber einer der Unterzeichner des die baldige Einführung der Geflügelsteuer bezweckenden Antrages, müsse aber desto schärfer einer solchen Motivirung des Petiteurs, die nur aus einem vollständigen Mangel an Bekanntschaft mit der Geschichte unserer Steuerverhältnisse zu erklären sei, entgegentreten. Herr Tunmann habe versprochen, seine Aeußeruug zu begründen, sei aber diese Begründung, was hier konstatirt werden müsse, durchaus schuldig geblieben. — Was die Ueberschüsse beträfe, die man sich von einer veränderten Behandlung der Sparkasse verspräche, so dürfe man nicht vergessen, daß die Sparkasse in erster Reihe kein gewerbliches, sondern ein Wohlfahrtsinstitut sei, und daß die Posener Sparkasse bisher den Wohlfahrtszweck, die Belebung des Sparsinnes in der Bevölkerung, wenn man die Bevölkerungsziffer und die Einlagenhöhe in Betracht ziehe, in geringerem Maße erreicht habe, als die städtische Sparkasse irgend einer anderen größeren deutschen Stadt. Wolle man ändern, so habe man alle Ursache, an diesen Hauptzweck der Sparkasse zu denken, und etwa zunächst zu sehen, daß der Zinsfuß der Einlagen erhöht werde. Aber man werde gut thun, von vornherein nicht auf Erzielung wesentlich höherer Erträge aus der Kasse, als den bisherigen, zu rechnen. Die Anlagen hätten bisher immer annähernd 4 Prozent gebracht. Wolle man mehr erreichen, so müsse man auf Bankgeschäfte sich einlassen. Dies könnten große Kassen thun, die fünf, zehn oder dreißigmal soviel Kapital hätten, als die unsere, die ein eigenes banktechnisch geschultes Personal für diesen Zweck zur Verfügung hätten und die, auch wenn sie nur 10 oder 15 Prozent ihrer Umlagen für die Bankoperationen verwenden, doch damit schon ein großes Kapital parat stellten; unter den bei uns obwaltenden Verhältnissen habe die Bankthätigkeit, wenn sie über den einfachen aber wenig ertragreichen Lombardverkehr hinausginge, viel mißliches. Wolle man aber Ueberschüsse für die Kämmereikasse in der Weise herauswirthschaften, daß man auf dem Wege der Statutenänderung den Reservefonds zu vermindern versuche, so müsse davor entschieden gewarnt werden. Die meisten städtischen Sparkassen in unserem Osten besäßen, wie die unsere, einen Reservefonds von 10 Prozent der Einlagen und daß gerade unsere Kasse hohe Reserven nöthig habe, hätten die Ereignisse von 1866 und 1870 zur Genüge gelehrt.

Oberbürgermeister Witting widerspricht den Ausführungen des Vorredners. Die Sparkasse sei eine Gemeindeanstalt wie jede andere und habe als solche doch auch die Aufgabe, den Gewerbetreibenden und dem Mittelstande überhaupt billiges Geld darzuleihen. Deshalb habe man den Lombard- und Diskontoverkehr geschaffen und er glaube dadurch die Ueberschüsse der Sparkasse auf 150 000 Mark zu steigern. Wenn man Volksbadeanstalten, Krankenanstalten und Siechenhäuser haben wolle, so müsse hierzu die Sparkasse die Gelder liefern. In Bromberg seien mit den Ueberschüssen der Sparkasse ganze Straßen gepflastert worden.

Nach einer kurzen Bemerkung des Stadtv. Herzberg zu dem Etat der Gasanstalt wird die Sitzung gegen 8 Uhr geschlossen.

Aus der Provinz Posen.

<< **Meseritz**, 31. Januar. [Mandatsniederlegung des Herrn v. Unruhe-Bomst.] Der kürzlich gemeldete Austritt des Frhrn. v. Unruhe-Bomst, unseres Reichstagsabgeordneten, aus dem Bunde der Landwirthe hat die hiesige Kreisabtheilung desselben veranlaßt, Herrn v. Unruhe zur Niederlegung seines Mandats aufzufordern. Ganz unbegreiflicher Weise ist derselbe bereit, sich den Wünschen unserer in ihren Forderungen bekanntlich durchaus nicht zurühaltenden Agrarier zu fügen und sein Mandat zu opfern. Es ist wohl in ähnlichen Fällen in keinem Reichstagswahlkreise vorgekommen, daß eine Partei (die politische Mission des Bundes der Landwirthe ist ja jetzt offen eingestanden), die bei der vorjährigen Reichtagswahl nur eine minimale Stimmenzahl auf ihren Sonderkandidaten vereinigte, jetzt das Mandat ihres Kreises als ein von ihr übertragenes betrachtet und die Zurückgabe desselben verlangt. Die übrigen, ausschlaggebenden Parteien haben sich bisher zu einer Stellungnahme nicht veranlaßt gesehen, da selbstverständlich nicht erwartet werden konnte, daß unser Vertreter im Reichstage den Wünschen einer so winzigen Minorität willfahren würde. Deswegen verdient vielleicht noch rechtzeitig hervorgehoben zu werden, daß der Austritt des Herrn v. U. aus dem Landwirthbunde von allen Förderern der Interessen des Gemeinwohls, d. i. der starken Mehrheit des Kreises mit Freuden begrüßt worden ist, daß daß Vertrauen seiner Wähler hierdurch gewachsen und daß die Mandatsniederlegung unter den obwaltenden Umständen schmerzlich bedauert wird. — Der Nachfolger des Herrn v. U. ist schon gefunden, es ist sein Gegenkandidat bei der letzten Wahl, Herr Graf zu Dohna-Betsche, ein Mann recht nach dem Herzen der Verfechter einseitiger Sonderinteressen. Eine Wahl des Letzteren ist aber gänzlich undenkbar; denn gut konservative Männer denken nicht einmal daran, diesen Extremsten der Extremen zu wählen.

* **Buk**, 31. Jan. [Nachtrag zur Kaisersgeburtstagsfeier.] In dem in Nr. 72 u. B. enthaltenen Bericht über die hiesige Feier erhalten wir eine Zuschrift, daß bei dem Festessen im Böseschen Saale das Kaiserhoch nicht vom Herrn Pastor Jäkel sondern von Herrn Bürgermeister Roll ausgebracht wurde, während Herr Pastor Jäkel in schwungvollen Worten die Ausführung zwischen Kaiser und Bismarck feierte. Weiter schreibt uns der Herr Einsender, daß jenes Festessen nicht „eine Anzahl Bürger“ veranstaltet hätten, wie wir geschrieben, sondern die das eine „offizielle Feier gewesen sei, an der die Spitzen der Behörden, Offiziere, Beamte, Kaufleute und Gutsbesitzer theilgenommen hätten.“

÷ **Buk**, 31. Jan. [Petition wegen eines Amtsgerichts.] Die hiesige städtische Vertretung wandte sich s. Z. unter Klarlegung der örtlichen Verhältnisse an den Oberlandesgerichts-Präsidenten mit der Bitte, nach unserer Stadt ein Amtsgericht zu verlegen. Nachdem vor Kurzem ein abschläglicher Bescheid erfolgt war, wurde in der vor einigen Tagen stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung der Beschluß gefaßt, ein dahingehendes Gesuch an den Herrn Justizminister zu richten.

ß **Samter**, 30. Jan. Vom Darlehns-Kassenverein.] Am vergangenen Sonntag hielten die Mitglieder des hiesigen Darlehns-Kassenvereins im Hotel zur Gielda ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Dem erstatteten Jahres- und Kassenbericht sei Folgendes entnommen. Der Verein zählt gegenwärtig 421 Mitglieder. Die Gesammt-Einnahme betrug 191 112,57 M., die Gesammt-Ausgabe 44265,41 M., so daß ein Bestand von 146 847,16 M. verbleibt, welcher in 82 655,17 M. Spareinlagen, 55 575,25 M. Mitgliederguthaben, 4616,34 M. Reservefonds und 4000,30 M. Reingewinn besteht. Es wurde beschlossen, 7 Prozent Dividende zu zahlen und dem Vereinsrendanten Bäckermeister J. Kober Entlastung zu ertheilen. In der hierauf vorgenommenen Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die Herren Bürgermeister Hartmann, Hauptlehrer Reder, Rentier J. Kauf, Kaufmann Julius Peyser durch Zuruf, an Stelle des Hausbesitzers H. Tietz, der nicht wieder gewählt wurde, der Fleischermeister O. Jänicke und an Stelle des verstorbenen Färber Kärger der Uhrmacher O. Busse, gewählt.

O **Pleschen**, 1. Febr. [Lehrerversetzung.] Die durch die Versetzung des Lehrers Reetz nach Feuerstein seit dem 15. September v. J. vakante Lehrerstelle ist nunmehr wieder besetzt. Lehrer Brandt aus Marszalki für diese Stelle gewählt, trat mit dem heutigen Tage in sein neues Amt.

* **Rogasen**, 31. Jan. [Brände.] Am 26. d. M. brannte eine dem Wirth Michael Krawczak in Ludom Abbau gehörige Scheune nieder. Man vermuthet Brandstiftung. Tags darauf zerstörte eine Feuersbrunst in Mantewo 2 Wohnhäuser. Leider wurde bei diesem letzteren Brande auch ein Menschenleben vernichtet. Die Wittwe Czelewicka erlitt so schwere Brandwunden, daß sie Tags darauf verstarb.

g. **Jutroschin**, 31. Jan. [Von der Sparkasse. Wassermangel. Masern. Ernennung.] Vom 1. April d. J. ab wird der Zinsfuß für Einlagen bei der hiesigen städtischen Sparkasse von $3^{1}/_{3}$ auf $3^{1}/_{2}$ Proz. erhöht werden. Infolge der anhaltenden Trockenheit stellt sich hier und da in den Brunnen Wassermangel ein. — Unter den Schulkindern der hiesigen evangelischen Schule ist vorige Woche die Masernkrankheit ausgebrochen und hat bereits einen solchen Umfang erreicht, daß gegen 60 Proz. der Kinder der Schule fern bleiben müssen. — Pastor prim. Dächsel im benachbarten Militsch ist zum Superintendenten des Kreises Militsch-Trachenberg ernannt worden.

* **Mogilno**, 31. Jan. [Für 800 Mark Versicherungsmarken nachgeklebt.] Im Laufe des Monats Januar haben Kontrollbeamte der Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalt Posen den Kreis Mogilno besucht. Vielfach ist, namentlich von Handwerkern, bemerkt worden, daß die Kontrollbeamten über die Anzahl der beschäftigten Personen und die Dauer ihrer Beschäftigung besser unterrichtet waren als die Arbeitgeber selbst. Ein in der Nähe von Gembitz wohnender Rittergutsbesitzer hat für nicht weniger als 800 Mark Versicherungsmarken „nachkleben“ müssen.

—a. **Kriewen**, 31. Jan. [Kaisersgeburtstag.] Wir erhalten nachträglich noch folgenden ausführlichen Bericht über die Feier: Der Geburtstag des Kaisers wurde diesmal hierselbst durch ein am 27. d. M. im W. Pätzoldschen Gasthause veranstaltetes Festessen gefeiert, an welchem sich 40 Herren aus der Stadt und Umgegend betheiligten. Herr Bürgermeister Czekalla hielt in schwungvollen Worten die Festrede. Eine militärische Posse und musikalische Vorträge trugen zur fröhlichen Stimmung der Theilnehmer bei und ist das Fest als ein in allen Theilen wohlgelungenes zu bezeichnen. Abends wurde auf dem Marktplatze ein Feuerwerk abgebrannt.

Schneidemühl, 30. Januar. [Vaterländischer Frauenverein. Unglücksfall. Rohheit. Rettung aus Lebensgefahr.] Gestern hielt der hiesige Vaterländische Frauenverein im Rathhause seine diesjährige Generalversammlung ab, in welcher zunächst der Jahresbericht erstattet wurde. Nach demselben betrug die Einnahme mit Einschluß eines Bestandes von 2903,57 M. aus dem Vorjahre 5782,16 M. Verausgabt wurden 2679,23 M., sodaß ein Bestand von 3102,93 M. verbleibt. Von diesem Bestande sind 2600 M. in zinstragenden Papieren angelegt worden, welche im Falle eines Krieges Verwendung finden sollen. Zu Unterstützungen für die durch die Brunnenkatastrophe geschädigten Familien sind bei dem Verein 1026 M. eingegangen, wovon 500 M. verausgabt wurden. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beträgt 175. Der Verein unterhält eine Kleinkinderbewahranstalt. Die eingerichtete Volksküche wird in diesem Jahre nicht eröffnet, da die ärmere Bevölkerung dieselbe im vorigen Winter nur wenig in Anspruch genommen hat. Die statutenmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Frau Stabsarzt Schirmer, Frau Zimmermeister S. Wittkowski und Frau Rentiere Berliner wurden wiedergewählt. Auf Beschluß des Vorstandes wird auch ein Krankenpflegerinnenkursus eingerichtet werden. — Gestern Nachmittag gerieth der Arbeiter Steinke beim Wagenschieben auf dem hiesigen Rangirbahnhofe zwischen die Puffer zweier Wagen, in Folge dessen er schwer verletzt nach seiner Wohnung geschafft werden mußte. — Eine große Rohheit ist gestern Nacht durch den Zimmergesellen Weckmüller an dem hiesigen Ackerbürger Jäger verübt worden. Derselbe kam von einem Vergnügen und bemerkte an der Scheune seines Gehöftes, wie W. ein Streichholz anzündete und brennend fortwarf. Er machte nun demselben wegen seiner Unvorsichtigkeit Vorwürfe, weshalb ihm dieser, erzürnt darüber, mittelst eines Zaunpfahles die Kinnlade zerschlug und eine Rippe brach. W. ist verhaftet worden. — Vorgestern war der Arbeiter Krüger bei der Mühle des Besitzers Drewitz hierselbst an der Schleuse mit dem Wegschaffen der angeschwemmten Eisschollen beschäftigt, wobei er ausglitt und in das Wasser stürzte. Zum Glück kam, allerdings erst nach längerer Zeit, Hilfe, sonst wäre der bereits mit dem Tode kämpfende Mann ertrunken.

* **Gnesen,** 31. Jan. [Schlägerei.] Am Montag Abend kam es in der Tremessenerstraße zwischen mehreren Knechten aus der Umgegend zu einer argen Schlägerei; die Raufbolde bearbeiteten sich mit Peitschen und Knütteln derartig, daß Manche einen gehörigen Denkzettel mit nach Hause nahmen.

w. **Bromberg,** 31. Jan. [Einkommensteuer.] Aus der von dem königl. statistischen Bureau in Berlin aufgestellten Statistik der preußischen Einkommensteuer-Veranlagung pro 1893/94 ergiebt sich, daß Bromberg bei 42 162 Einwohner auf den Kopf der Bevölkerung 6,40 Mark Einkommensteuer zahlt. Der höchste Steuerzahler in Bromberg war eingeschätzt mit einem Einkommen von 145—150 000 Mark, der zweithöchste mit 140—145 000 Mark. Im Ganzen waren in Bromberg 1893/94 veranlagt: 4520 Censiten mit 269 927 Mark Einkommensteuer gegen 4217 Censiten mit 260 073 Mark in 1892/93 — ein erfreuliches Zeichen des zunehmenden Wohlstandes in hiesiger Stadt.

△ **Bromberg,** 30. Jan. [Der Bund der Landwirthe] soll bekanntlich eine festgefügte Organisation zur Hebung der Landwirthschaft sein, er sollte zu diesem Zwecke aber eigentlich ein Parteiprogramm besitzen, in welchem alle Forderungen niedergelegt werden, denn so sind die Anschauungen, wie den „nothleidenden Landwirthen" geholfen werden kann, gar grundverschieden, ja noch mehr, sie stehen in dem schreiendsten Widerspruch zu einander, wofür wir in folgendem einen hübschen Beleg beibringen können. Abg von Plötz sagte bei der Anfrage der Konservativen über die Handelspolitik der Regierung im Abgeordnetenhause u. a.: „die Förderung der Kleinbahnen ist dringend nöthig, dringender wie der Bau von Kanälen. Mit der Ausführung der längst bewilligten Bahnen sollte schneller vorgegangen werden 2c. Ein von Mitgliedern des Bundes herrührender Wahlaufruf gegen die Wahl des Landraths von Unruh-Bromberg enthielt aber folgende Stelle: „Niemals ist der Kleingrundbesitz mehr geschädigt worden als durch die Betreibung des Kleinbahnbaues für fast 2 Millionen Mark durch den Landrath. Die Kreis-Kommunal-Beiträge werden sich verdrei- und vervierfachen für eine Reihe von Jahren und Nutzen von den Kleinbahnen hat nur der Großgrundbesitzer mit industriellem Betriebe 2c. 2c." — So der Bund in der Provinz. Man sieht hieraus, wie verschieden der Bund bei einer so einfachen und natürlichen Sache, wie die Kleinbahnbauten, agitiren kann.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau,** 31. Jan. [Kaiserliches Geschenk.] Der Kaiser hat dem Leib-Kürassier-Regiment eine Kopie des im Berliner Schlosse befindlichen Gemäldes von Professor Camphausen: „Der Große Kurfürst bei Fehrbellin" zum Geschenk gemacht.

* **Graudenz,** 29. Jan. [Theures Chausseegeld.] Ein Besitzer aus der Niederung hatte einem Chausseegelderheber nur 4 Pf. statt 10 Pf. gezahlt und war auch nicht zu bewegen, die fehlenden 6 Pf. nachzuzahlen; die Sache kam vor Gericht und kostete nun den Widerspenstigen 15 M.

√ **Tilsit,** 29. Jan. [Feuer im Bahnpostwagen.] Auf der Strecke Tilsit-Labiau bemerkte man, daß der Bahnpostwagen in Brand gerathen sei; das Feuer hatte schon den Boden ergriffen, doch gelang es, den Brand alsbald zu löschen. Das Feuer war, wie man nach den Spuren erkannte, von einem Dieb angelegt, der alles Werthvolle wie Briefmarken 2c. vorher gestohlen und zur Verdeckung seiner Thätigkeit den Wagen in Brand steckte.

Aus dem Gerichtssaal.

⊙ **Lissa,** 31. Jan. Die hiesige Strafkammer verurtheilte gestern den Steinsetzer R. aus Kosten wegen gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu 19 Monaten Gefängniß. R. hatte bei einem absichtlich von ihm hervorgerufenen Streit dem Haushälter Brauner aus Kosten zehn bis zwölf Stiche im Gesicht und am Halse beigebracht, und als R. des Lokals verwiesen wurde, zerschlug er absichtlich mehrere Fensterscheiben; die furchtbare Rohheit des R., die er bei Ausübung jener That an den Tag gelegt hatte, hat ihm die hohe Strafe eingebracht. — Der Fleischergeselle R. aus Fraustadt stahl am 4. September v. J. im Hausflur des Gastwirths Meißner zu Alt-Laube zwei Pfd. Speck, ein Pfd. Leberwurst und ½ Pfd. Preßwurst. R. wurde bei der That ertappt und gestern wegen Diebstahls im Wiederholungsfalle zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Schulknabe K. aus Rawitsch stahl im November v. J., indem er eine Fensterscheibe eindrückte, aus dem Laden des Uhrmachers Riller eine goldene Uhr. Nach zwei Tagen schon wurde der Diebstahl entdeckt und die Uhr dem rechtmäßigen Eigenthümer zugestellt. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete für den K. auf drei Tage Gefängniß. — Das kaum 15jährige Dienstmädchen R., welches trotz des Verbots ihres Dienstherrn, des Bäckers Weidner zu Fraustadt, in ihrer Schlafkammer am Abend des 24. Oktober v. J. ein Licht anzündete, um ein Band an die Schürze zu nähen, und dann vergessen hatte, das Licht auszulöschen, wurde, da durch die bezeichnete Unvorsichtigkeit eine Feuersbrunst entstand, die großen Schaden anrichtete, wegen fahrlässiger Brandstiftung zu zehn Mk. Geldstrafe bezw. zwei Tagen Haft verurtheilt.

B. C. **Berlin,** 31. Jan. Der Strafsenat des Kammergerichts verhandelte in seiner letzten Sitzung eine Privatklage des Schriftstellers O. Waldau zu Paris gegen den Kaufmann F. W. Gwinner hierselbst wegen Beleidigung. W., welcher eine „internationale Korrespondenz" herausgiebt, hatte im September 1891 G. wegen seiner Betheiligung an der Einführung der 4proz. Consolidation Mortgage Bonds der Nordamerikanischen Denver-Rio-Grande-Eisenbahngesellschaft in Artikeln, welche im „Deutschen Economist" und im „Süddeutschen Bank- und Handelsblatt" erschienen, heftig angegriffen, worauf G. unter der Ausführung, daß W. theils aus Unkenntniß der Sache theils aus anderen nicht sachlichen Motiven die betr. Artikel geschrieben, Berichtigung verlangte. W. fand in diesem Schreiben Beleidigungen, wegen deren er klagbar wurde, worauf G. Widerklage erhob, welche die Abweisung des Klägers und dessen Verurtheilung zu 100 M. Geldstrafe zur Folge hatte. In der Berufungsinstanz wurde G. ebenfalls freigesprochen bezüglich seiner Widerkage, aber aus formellen Gründen auf Einstellung des Verfahrens erkannt. Die hiergegen eingelegte beiderseitige Revision wurde vom Kammergericht zurückgewiesen. (Herr G. soll jetzt, wie wir vernehmen, Direktor der Deutschen Bank sein.)

* **Hirschberg,** 31. Jan. Heute hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht das Dienstmädchen Martha Böhm wegen Todtschlags zu verantworten. Die 22 Jahre alte Angeklagte hatte, als sie vom eigenen Vater keine Unterstützung mehr erlangen konnte und ihr Geliebter nicht den Muth hatte, offen bei seinen Eltern für sie und ihr Kind einzutreten und ihr außerdem eine Bestrafung wegen Diebstahls bevorstand, am 27. Sept. v. J. auf dem Wege zwischen Seifershau und Petersdorf dem eigenen vier Monate alten Kinde mittelst eines Pistols eine tödtliche Verletzung am Kopfe beigebracht, worauf sie die Waffe gegen die eigene Stirn richtete. Das Kind erlag der Verletzung, während die Mutter völlig wieder hergestellt wurde. Der Vertheidiger plaidirte für Freisprechung, da man nicht annehmen könne, daß die Angeklagte bei der Begehung der That im Besitz ihres freien Willens gewesen sei, sondern sich in dem Ansturm der Verzweiflung in einem Zustande von Unzurechnungsfähigkeit befunden habe. Die Geschworenen verneinten die gestellte Schuldfrage und das Urtheil lautete daher auf Freisprechung.

Vermischtes.

† **Eine Umwälzung in der ganzen Telegraphie** verspricht sich Amerika dadurch, daß zur Erzeugung des elektrischen Stromes an Stelle der bisher gebräuchlichen galvanischen Elemente direkt durch Dynamomaschinen erzeugte Ströme verwandt werden sollen. Im Telegraphengebiet von Boston hat man, wie das Patent- und techn. Bureau von Richard Lüders in Görlitz erfährt, bereits diese Neuerung eingeführt und sollen die Erfolge sehr befriedigende sein. Wenn man allerdings bedenkt, was die Millionen von galvanischen Elementen in der Anschaffung und Unterhaltung kosten, welchen Raum dieselben einnehmen und daß der zum Betrieb der Apparate nöthige Strom doch nur ein schwacher zu sein braucht, so kann die Behauptung der Bostoner Telegraphenverwaltung, daß die Neuerung jetzt schon eine Ersparniß an Kosten von 50° ₀ zulasse, gewiß als gerechtfertigt erscheinen.

† **Die Duse und Menzel.** Frau Duse hat, während sie vor einiger Zeit in Berlin ihr Gastspiel absolvirte, dort eine interessante Begegnung mit Adolf Menzel gehabt. Die sehr kunstsinnige und malereiverständige Dame besuchte eines Tages den Kunstsalon von Amsler und Ruthardt. Alles, was sie dort von Menzel fand, fesselte sie. Ein fast monotoner Dialog zwischen ihr und dem Verkäufer entspann sich: „Wer hat das gemacht?" „Menzel", lautete stets die Antwort, alles erwarb sie und nahm die gekauften Stücke gleich in ihrem Wagen mit sich fort. Der Zufall, nicht jener, der Bühnenepisoden und Novellenstoffe liefert, sondern der wirkliche und wahrhaftige Zufall führte Menzel einige Minuten, nachdem die Duse die Kunsthandlung verlassen hatte, in die Kunsthandlung hinein. Man erzählte ihm, was geschehen sei. Er knurrte in seiner Weise und war gar nicht unzufrieden. „Wer ist das?" entspann sich nun zwischen ihm und dem Verkäufer der Dialog: „Die Duse ist's", lautete die Antwort. Menzel kaufte sich ihre Photographie und nahm sie in der Tasche mit sich fort. Verwandte von Passini luden einige Tage nach diesen Geschehnissen Menzel und die Duse zusammen ein. Die Verständigung war allerdings schwer, denn Menzel ist nicht geübt, in fremden Sprachen zu reden. Der Enthusiasmus für die Persönlichkeit der Künstlerin war aber darum nicht geringer; sie fühlte sich ebenso von dem Wesen des seltsamen Mannes angezogen. Beim Abschied wollte sie seine Hand küssen; sie stritten sich und er — man muß ihn kennen, um den Grad der Huldigung zu begreifen, der in dem, was er nun that, lag — er, der der Galanterie so fern steht, wie ein knorriger Junggeselle ihr nur stehen kann, er ergriff ihre Hand und küßte sie! An ein ähnliches Ereigniß aus den jüngeren Jahren des Berliner Altmeisters mag hier erinnert werden. Menzel war 1867 in Paris. Meissonier war einer der stürmischsten Bewunderer seines Talentes und Menzel einer der stürmischen Bewunderer von Meissonier. Sie besuchten sich. Doch konnte Menzel dieser Bewunderung ebenso wenig in französischen Worten Ausdruck geben, als Meissonier seine Gefühle auf Deutsch auszudrücken vermochte. Die Zeichensprache allein konnte ausreichen; und da die beiden Künstlerseelen sich verstanden, von denen die eine so genau begriff, wie das geistige Leben der andern war, so faßten die Herren nach einigen mißglückten Versuchen, in eine Konversation zu kommen, einander um den Hals und umarmten sich — das war die Form ihrer Rede.

* **Eine wunderliche Namensgeschichte** wird aus Guben berichtet: Der unverehelichten, sagen wir Schulze, war in Guben im Jahre 1834 ein Sohn geboren. Später heirathete die Schulze einen gewissen Schmidt und wurde der Knabe in der Schule und bei der Kofirmation auf den Namen Schmidt geführt. Bei der Gestellung erst erfuhr er, daß er nicht Schmidt, sondern Schulze heiße; da ihm aber der erstere Name besser gefiel, nannte er sich nach wie vor Schmidt. Nun will sich Schulze als Schmidt verheirathen und läßt seine Schwiegermutter das Aufgebot bestellen. Diese erhält durch irgend ein Versehen einen Taufschein auf den Namen Müller ausgestellt. Schulze, durch die öftere Wechselung seines Namens irre gemacht, läßt sich ruhig auf den Namen Müller aufbieten und trauen. Die Nachkommen, deren Zahl bereits auf einige zwanzig gestiegen ist, werden nun alle auf den Namen Müller eingetragen. Jetzt, nachdem Schulze 60 Jahre alt geworden ist, ermittelt die Behörde die Unrichtigkeit und hat das Berichtigungsverfahren eingeleitet.

† **Schicksale eines Schlafrockes.** Unter den zu Abome im „Palast" des Königs Behanzin gefundenen Beutestücken erregt ein Königsmantel von schwerem rothen Sammet, reichem Seidenfutter und überreichlichem Besatz von Goldborten die Neugierde aller Beschauer, denn er stach gar sehr von der Geschmacklosigkeit und Armseligkeit der übrigen Beute ab, deshalb wurde er auch mit besonderer Sorgfalt verpackt und nach Paris geschickt. Hier haben gewissenhafte Alterthumsforscher mit Hilfe eines alten Trödlers sehr bald Ursprung und Geschichte des in der That seltenen Stückes festgestellt. Der afrikanische Königsmantel ist einfach ein Schlafrock, den seiner Zeit ein begeisterter Verehrer dem Schriftsteller Balzac zum Geschenk machte. Balzac jedoch hatte nichts Eiligeres zu thun, als den goldverzierten Schlafrock bei einem Trödler zu versilbern. Bei diesem lagerte er viele Jahre, bis ein Handelsmann ihn kaufte, um einem der Negerkönige an der Sklavenküste ein Geschenk zu machen. Auf diese Weise kam er nach Abome, wo Behanzin ihn von seinem Vorgänger erbte.

Marktberichte.

** **Breslau,** 1. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung ruhig und Preise sind unverändert.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilo 12,30 bis 13,40—13,90 M., gelber per 100 Kilogramm 12,30 bis 13,40 bis 13,80 M. — Roggen schwacher Umsatz, bezahlt wurde per 100 Kilogr. 11,60 bis 11,80 bis 12,10 M. — Gerste ruhig, per 100 Kilogramm 12,00 bis 14,00 bis 16,00—16,50 M. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilo 14,00—15—15,60 — Mais ruhig, per 100 Kilo alter 12,60—13 M., neuer nach Trockenheitsgrad 11,30—11,60—12 M. — Erbsen wenig Umsatz, Kocherbsen per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,00 bis 16,00 M., Viktoria- ruhig, 16,50 bis 17,50 M. gelesene wenig vorhanden, per 100 Kilogr. 18,00—18,50—19,00 M., Futtererbsen 13,50—14,50 M. — Bohnen ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00 bis 14,00 Mark. — Lupinen fester, gelbe per 100 Kilogramm 10,50—11,50—12 Mark, blaue per 100 Kilogramm 9,00 bis 10,00 Mark. — Wicken fast ohne Angebot, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 M., f. Saatwaare 17—17,50 M. — Oelsaaten ruhig. — Schlagleinsaat bessere Kauflust, per 100 Kilo 19,00—22,00—23,50 M. — Winterraps matter, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00 bis 21,75 M. — Winterrübsen ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 19,20—20,25—21,60 M. — Sommerrübsen ohne Geschäft, per 100 Kilo 19,50 bis 21,00 bis 23,00 Mark. — Leindotter ohne Geschäft, per 100 Kilo 17,00—18,00 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 Mark. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 12,50 bis 13,00 Mark, fremde 12,50 bis 12,75 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 14,75—15,25 M, fremde 14,00—14,75 M. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 11,75—12,25 M. — Kleesamen ruhig, rother ruhig, per 50 Kilogramm 45 bis 55 bis 60 bis 63 Mark, weißer leicht verk., per 50 Kilo 35—40—50—60—70—80 M., hochfeinster über Notiz. — Schwedischer Kleesamen schwach angeboten, per 50 Kilogramm 40—50—60—66 M., Tannen-Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 39—45—55—60 M., feinster darüber. — Thymothee schwach zugeführt, per 50 Kilogramm 20,00 bis 25,00 bis 28,00 M. — Seradella 10,50 bis 13,50 Mark. — Gelbklee kaum vorhanden 30 bis 35 bis 45 bis 52 Mark, feinster über Notiz. — Mehl ruhig, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 20,00—20,25 Mark. — Roggenmehl 00 17,75—18,25 Mark, Roggen-Hausbacken 17,25 bis 17,75 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 8,80—9,20 M., ausländisches 8,90—9,00 Mark. — Weizenkleie ruhig, per 100 Kilo inländ. 8,20—8 80 M., ausländ. 8,20 bis 8,50 Mark. — Weizenschale per 100 Kilo 8,30 bis 9,00 Mk. — Kartoffeln unverändert, pro 50 Kilogr. 1,20—1,30 M., 2 Ltr. 8—9—10 Pf. — Heu per 50 Kilogr. 4,10 bis 4,60 M. — Roggenlangstroh per 600 Kilo 30,00—32,00 M. — Krummstroh per 600 Kilo 22,00—24,00 M.

Marktpreise zu **Breslau** am 1. Februar.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen, weißer	pro 100 Kilo	13,90	13,70	13,40	13,10	12,30	11,80
Weizen, gelber		13,80	13,60	13,30	13,—	12,30	11,80
Roggen		12,10	11,80	11,60	11,40	11,10	10,80
Gerste		16,—	15,40	14,—	13,—	12,—	10,50
Hafer		15,60	15,20	14,20	13,70	13,50	13,20
Erbsen		16,—	15,—	14,50	14,—	13,—	12,—

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

	feine	mittlere	ord. Waare.
Raps	21,60	20,40	19,40 M.
Winterrübsen	21,40	20,30	19,30 „

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 1. Februar. Spiritusbericht. Febr. 50 er 48,60 Mark, 70 er 29,10 Mark, März-April — M., Mai —,— Mark. Tendenz: unverändert.

London, 1. Febr. 6 proz. Javazucker loko 15¼ Ruhig. Rüben-Rohzucker loko 12⅝. Fest.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 1. Febr. **Schluß-Kurse.**

		Not.v.31
Weizen pr. Mai	146 —	142 —
do. pr. Juli	147 —	146 50
Roggen pr. Mai	129 —	125 —
do. pr. Juli	130 50	129 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.		Not.v31
do. 70er loko o. F.	32 20	32 [illegible]
do. 70er Febr.	36 30	36 —
do. 70er April	37 —	36 90
do. 70er Mai	37 30	37 20
do. 70er Juni	37 70	37 60
do. 70er Juli	38 10	38 —
do. 50er loko o. F.	51 80	51 60

		Not.v.31			Not.v.31
Dt. 3% Reichs-Anl	86 20	86 10	Poln. 5% Pfdbrf.	— —	— —
Konsolid. 4% Anl.	107 50	107 40	do. Liquid.-Pfdbrf.	65 50	65 50
do. 3½% „	101 —	101 10	Ungar. 4% Goldr.	95 —	95 40
Pos. 4% Pfandbrf	102 40	103 40	do. 4% Kronenr.	90 40	90 90
Pos. 3½% do.	97 50	97 75	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	218 20	218 70
Pos. Rentenbriefe	103 40	10 50	Lombarden	49 —	49 70
Pos. Prov.-Oblig	95 90	96 —	Disk.-Kommandit	177 20	176 70
Oesterr. Banknoten.	162 40	162 85			
do. Silberrente	93 30	93 50	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	221 10	221	befestigend		
R. 4½% Bdk. Pfdbr.	103 90	103 90			

Ostpr. Südb. E. S. A.	75 30	75 70	Schwarzkopf	223 —	222 80
Mainz Ludwighfdt.	113 —	113 —	Dortm. St.-Pr. L.	55 —	55 30
Marienb. Mlaw. do	75 30	75 60	Gelsenkirch. Kohlen	147 —	176 60
Griechisch 4% Goldr	25 90	26 25	Inowrazl. Steinsalz	42 75	42 75
Italienische Rente	75 10	75 40	Ultimo:		
Mexikaner A. 1890.	64 70	64 75	It. Mittelm. E. St. A.	76 90	77 50
Russ 4% konf A. 1880	99 60	— —	Schweizer Centr.	117 20	117 60
do. zw. Orient. Anl.	69 —	69 —	Warschauer Wiener	232 —	231 75
Rum. 4% Anl. 1890	83 25	83 50	Berl. Handelsgesell.	132 30	132 25
Serbische R. 1885.	67 25	67 25	Deutsche Bank-Aktien	157 —	157 30
Türk. 1% konf. Anl.	24 25	24 25	Königs- und Laurah.	114 70	114 —
Disk.-Kommandit	176 40	176 5[illegible]	Bochumer Gußstahl	123 75	124 40
Pos. Spritfabrik	— —	— —			

Nachbörse: Kredit 218 25, Disconto-Kommandit, 177 25 russische Noten 220 75.

** **London,** 1. Febr. Der Diskont ist auf 2½ Proz. erhöht worden.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 1. Februar wurden gemeldet:

Eheschließungen.

Bote Julius Halz mit Wittwe Anna Zapke geb. Schneider. Droschkenkutscher Johann Bonczyk mit Katharina Molik. Zimmergeselle Johann Blümel mit Franziska Borowczak. Bäckermeister Franz Kachlicki mit Marianna Linke.

Geburten.

Ein Sohn: Arbeiter Wilhelm Günther. Kürschner Gustav Lindner. Ober-Post-Dir.-Sekr. Julius Tschanner. Malergehülfe Johann Krzeminski.

Eine Tochter: Arbeiter Thomas Bednarek.

Sterbefälle.

Wirthschaftsinspektor Hermann Klein 64 Jahre. Frau Amalie Rempinska 52 Jahre. Gertrud Knispel 7 Tage. Hans Landsberg 3 Monate. Helene Gill 2 Jahre. Stanislawa Torzecka 10 Monate.

Atlas-Thee schmeckt delikat und bekommt vorzüglich. In Deutschland der beliebteste und meist getrunkene. Qualität beständig gleich gut.

Trinkt Atlas-Thee



Preis per Pfund M. 2.60. M. 3. M. 4.

Erhältlich in 1/2 1/4 u. 1/8 Ko. Büchsen.

Nur echt mit nebiger Schutzmarke.

In **Posen** zu haben bei: **R. Barcikowski,** Neuestr. 7/8 u. St. Martin 20, **Frenzel & Co.**, Confitüren, **Jasiński & Ołyński,** St. Martin 62 u. Filiale Breslauerstr., **P. Muthschall,** Friedrichstr., **M. Pursch,** Theaterstrasse 4, **J. Schmalz,** Friedrichstr. 25, **F. G. Fraas Nachf.** u. Filiale **Wreschen, Paul Wolff,** Wilhelmspl. 3, **W. Zielinski,** Wallischei, Drogerie. Verkaufsstellen für **Atlas-Thee** in **Inowrazlaw** bei: **F. Kurowski, R. Tomaszewski Nachfolger E. Bartel,** in **Krotoschin** bei: **Carl Kohser,** Delikatessenhandlung, **S. Mierzynski,** in **Gostyn** bei: **K. Strzyzewski,** Drogerie, in **Wollstein** bei: **J. Hamel, Drogerie.** 1221

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 296, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **Moritz Stranz** zu **Posen** eingetragen steht, zufolge Verfügung **vom** 18 Januar 1894 folgende Eintragung bewirkt worden:

Die Vollmacht des Liquidators ist erloschen. 1390

Posen, den 25. Januar 1894.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage unter Nr. 2548 die Firma **Th. Heydemann** mit dem Sitze in **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Heydemann** zu **Posen** eingetragen worden. 1392

Posen, den 26. Januar 1894.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung IV.

Königliches Amtsgericht.
Posen, den 29 Januar 1894.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Jersitz Band III Blatt Nr. 66 auf den Namen der 4 minderjährigen Geschwister **Mieloch: Franz, Catharina, Casimir** und **Leon** eingetragene Grundstück 1391

am 6. April 1894,
Vormittags 8 1/4 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Größe von 11 Ar 60 qm und ist mit 1230 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Bekanntmachung.

Dem Herrn Johannes Franz zu Breslau, Adolfstraße 41 sind die 3 1/2 prozentigen Posener Provinzial-Anleihescheine vom Jahre 1891, II. Ausgabe, Buchstabe D Nr. 3621 und 3622 über je 500 Mark nebst Zinsscheinen vom 2. Januar 1894 ab und Zinsanweisung angeblich abhanden gekommen. 1395

Diejenigen, welche sich im Besitze dieser Urkunden befinden, werden hiermit aufgefordert, solches dem Unterzeichneten anzuzeigen, widrigenfalls das gerichtliche Aufgebotsverfahren behufs Kraftloserklärung der Urkunden beantragt werden wird.

Posen, im Januar 1894.
Der Landeshauptmann.
J. V.
Nötel.

Steckbrief-Erledigung.

Der unterm 8. Juli 1893 hinter den Gärtner **Joseph Kuszynski** aus **Niedzwiady** erlassene Steckbrief ist erledigt. 1365

Ostrowo,
den 26. Januar 1894.
Der Untersuchungsrichter bei dem Königlichen Landgericht.

Am Montag, den 5. Februar d. J., von 10 Uhr ab, wird Louisenstraße Nr. 8, I. Tr., der Nachlaß des Herrn **Edmund Callier,** bestehend aus verschiedenen werthvollen Werken aus dem Gebiete der **polnischen Geschichte** und der **Geographie** meistbietend versteigert. 1379

Verkäufe * Verpachtungen

Mein neu erbautes Wohnhaus nebst einem Morgen Gartenland, in Jersitz bei Posen Festungsstraße Nr. 48, nahe an der Stadt und dicht am Reichsgarten gelegen, bin ich Willens zu verkaufen. 1383

Essig-Fabrik.

Eine in bestem Gange befindliche **Essigfabrik** ist vom 1. Juli zu verpachten. Für sofort **helle große Räume zu Lagerzwecken** oder **Fabrikanlagen** zu verm.
David Kantorowicz.
Posen, an der Dombrücke.

Ein gut gehendes
Victualiengeschäft
zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Zeitung. 1386

Wegen Aufgabe des Artikels verkäuflich eine Restpost
div. pra. Wagenfette
aus renomm. Fabrik, 1369
spottbillig.
Fr. Anfragen zu adressiren **Z. A. 5 postlag. Glogau.**

Dr. Standke's wohlschmeckenden
Leberthran
empfiehlt 1389
J. Schleyer,
Breitestr. 13.

Roggenstroh (Maschinendr.),
diesj. Ernte, hell, gesund und wenig verworren, daher zu Futterzwecken sehr geeignet, hat ein gr. Quantum abzugeben. Z. A. 5 postlag. **Glogau.** 1371

Im Tulcer Walde!

Zwischen Schwersenz und Gondek sind einige hundert schöne **Rüststangen** zu verkaufen. Ferner wird daselbst täglich **Birken-Schirrholz, Kiefern, Bau- u. Brennholz** billigst verkauft. 1378

2 fast neue **Siemens Lampen** verkauft billig 1376
Isidor Griess.

Hoffmann-
Pianos
neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis)
Berlin, Jerusalemerst. 14.

Riesenbratheringe und Bücklinge
liefert an Wiederverkäufer zum billigsten Tagespreis. Tüchtige Agenten für Posen und Umgegend gesucht. 774
B. Klein,
Cröslin a. Ostsee.

Stroh, größere Gutsposten,
kaufe gegen Kasse und stelle Dampfpresse. 1317
Auch bin Käufer für größere Posten **Heu** und erbitte Offerten
A. Nottrodt, Aschersleben.

XXXI. Internationaler Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach dreißigjährigen günstigen Erfolgen wiederum und zwar:

am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1894

in Breslau eine Ausstellung und einen Markt von Land-, Forst- und Hauswirthschaftlichen Maschinen u. Geräthen.

Programme und jede etwaige gewünschte Auskunft ertheilt die Maschinen-Ausstellungs- und Markt-Kommission zu Breslau, Matthiasplatz 6; an dieselbe z. H. des Generalsekretär **Dr. Kutzleb,** sind die Anmeldungen bis spätestens **ultimo März** zu richten.

Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Breslau, Januar 1894. 453

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

In unserem Verlage ist erschienen:

Evangelische Lebenszeugen
des
Posener Landes
aus alter und neuer Zeit.
Von
Adolf Henschel,
evang. Pfarrer in Zduny.

31 Bogen 8°. **Preis broschirt M. 5,50** (früher 7,50 M.)

Die schweren Kämpfe, welche die evangelische Glaubenslehre in der Ostmark unseres Vaterlandes zu bestehen gehabt hat, werden an der Hand fesselnd geschriebener Biographien dem Auge des Lesers vorgeführt. Von bedeutenden Gottesmännern, deren Leben und Wirken uns in dem Werke geschildert werden, nennen wir hier nur: Johannes Laski, Georg Israel, Samuel Dombrowski, Valerius Herberger, Amos Comenius. In dieser bis auf unsere Zeit fortgeführten Reihe von Lebensbildern finden wir eine höchst interessante Darstellung der Entwickelung der evangelischen Kirche und des Wirkens ihrer bedeutendsten Diener in der Provinz Posen. Allen Denen, die sich für das evangelische Bekenntniß und seine Verbreitung interessiren, sei dieses Buch zur Lektüre bestens empfohlen.

W. Decker & Co. (A. Röstel).

In **Chicago prämiirt** wurden
Leichner's Fettpuder
und
Leichner's Hermelinpuder.

Sie sind die besten unschädlichen Gesichtspuder für Tag und Abend, welche die Haut, wie bekannt, bis ins Alter weich und geschmeidig erhalten und ihr einen zarten, rosigen, jugendfrischen Ton geben. Man merkt nicht, dass man gepudert ist. Zu haben in der Fabrik, **Berlin, Schützenstr. 31,** u. i. a. Parfümerien in verschloss. Dosen, auf deren Boden Firma und Schutzmarke eingeprägt ist. Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder.** 176

L. Leichner, Lieferant d. Kgl. Theater.

Stärke-, Syrup-, Zucker- und Dextrin-Fabrikanlagen,
Pülpe-Trocknereien, Patent Büttner & Meyer, baut
W. Angele, Berlin W.
Specialist in diesem Fache seit 34 Jahren.
345 Ueber 190 Anlagen, theils neu, theils Umbauten, ausgeführt.

Mieths-Gesuche.

Ein kleiner Laden
für sofort Wilhelmstr. Nr. 26 zu vermiethen. 1130

Breslauer-Str. 21 1 Laden mit Schaufenster, **Blumen-Str. 5** part. 4 Z., Küche, Mädchenst., Speisek., Closet 2c. v. 1. April z. verm. 563

Gut möbl. Z., vorn). f. z. v. Sapiehapl. 2, III. l. 1341

Friedrichstr. 24, 2 Tr. fr. möbl. Zim., sep. Eing. bill. z. v. 1337

2 gut möbl. Z. u. Burschengel. Bäckerstr. 16 v. 1. März z. verm.

Wohnung von 2 Stuben nebst großer heller Küche Klosterstr. 8 I. Treppe sofort zu vermiethen. 1399

2 gut möbl. Zimm. (Schlaf- u. Wohnzimm.) möglichst mit sep. Eing. in der Nähe der Taubenstraße per sof. ges. Gefl. Off. unt. D. E. 2 Exp. d. Ztg. 1384

Ein g. möbl. Zimm. mit sep. Eing. sof. billig z. verm. Ritterstr. 3 III. l. 1385

Ecke der Hedwig- und Bukerstr. unweit der Kasernen sind im Neubau noch mehrere Laden mit od. ohne Wohnung vom 1. April cr. zu verm. Näh. durch Herrn **Embacher** daselbst. 1387

Umzugshalber sind Markt 76 II. vier Zimmer, Küche und Nebengelaß v. 1. April c. zu vermiethen. 1388

Büttelstr. 18, Laden mit angrenzender Wohnung per 1. April zu vermiethen. Zu erfragen beim Wirth. 1402

1 freundl. möbl. Z. für 1 od. 2 Herr. Wilhelmspl. 5 H. III. z. v.

Breslauerstr. 36 sind 3 Zimmer m. Entree u. Küche für 400 M. zu vermiethen.

Gnesen, Markt 15.
Ein Geschäftslokal
mit Schaufenster und angrenzendem Zimmer, worin seit 1890 ein feines Friseur-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wird und auch für jede andere Branche geeignet, ist per 1. April 1894 zu vermiethen. 1408
Isidor Boas.

Stellen-Angebote.

Posen, den 31. Oktober 1893.
Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — Fort Röder am Eichwaldthor — eingesehen werden. 17212
Bezirks-Kommando.

Für meine **Cigarrenf.** s. t. ei. in **Posen** u. umlieg. Städt. gut eing. **Agenten.** 1366
G. Meinhardt, Schwedt a. O.

Tüchtige energische 1372
Vertreter
von einer ersten **Cognac-Brennerei** geg. hohe Prov. gesucht. Feinste Ref. erforderlich. Off. sub **P. 434** an **Haasenstein & Vogler A. G. Karlsruhe.**

Eine **Drogenhandlung** sucht eine 1374
Cassirerin.
Off. sub **L. 70** d. d. Exp. dieser Zeitung.

Per 1. März resp. früher suche für mein **Putz- und Weißwaaren-Geschäft** eine äußerst tüchtige und gewandte 1377
erste Verkäuferin
bei hohem Salair. Offert. erbittet
Isidor Griess.

Suche per 1. April eine tücht. selbstthätige 1407
Wirthin,
erfahr. in Küche, Milchw., Federvieh, Kälber-Aufzucht. Anfangsgehalt 240 M. Polnisch gew.
Frau M. Hall,
Lutomek b. Zirke.

Flotter Correspondent u. Buchhalter,
der mit der **Hagel-Branche** vollständig vertraut sein muß, findet per 1. April dauernde Stellung a. einer größeren General-Agentur. Offerten sub O. 1373 i. d. Exped. d. Zeitung erb. 1373

Stellen-Gesuche.

Spezerist,
25 J. alt, deutsch u. polnisch sprechend, sucht per bald oder spät. dauerndes Engagement. Gefl. Offerten erb. 1354
L. Laferski, Zerkow.

Suche für m. Sohn, 18 Jahre alt, Stellung wo er die Meierei erlernen kann. Gefl. Offert. an **Bolewicz,** Probsteipächter in Slupia b. Seeheim, Bez. Posen.

E. ält. **Dame** wünscht et. kl. Haushalt **unentgeltl.** vorzust. erf. i. Stadt u. Landwirthsch. Off. erb. J. A. 50 a. d. Exp. d. Z.

Wirthinnen, Stütze d. Hsfr. oder Jungfer, Stubenmädch. u. Mädchen für alle Arbeiten, eine gute Amme sof. zu haben durch **M. Schneider,** St. Martin Nr. 48.

Ein zuverlässiger **junger Mann** mit 700 M. Kaution sucht Stellung als Bote 2c. Off. sub D. F. Exp. d. Zeitung. 1380

Ein gewandtes Büffetfräulein ist von sofort nach außerhalb zu haben im **Miethsbureau, St. Martinstr. 50 II.**

Plakate
folgenden Inhalts:

Hier sind Wohnungen zu vermiethen.

Hier ist ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Hier ist ein Laden zu vermiethen.

Hier sind Schlafstellen zu vermiethen.

halten wir vorräthig.
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.